

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, incl. ins. Post Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.24.

Abbestellungspreis beträgt für die einjährige Kolportage oder durch Raum 20 Pf. Ausländische Anzeigen 40 Pf. Doppelhefte außer Text 1 Mk. Anz. für Anzeigenschein 15 Pf. Vereins- u. Familien- u. Gruppen- u. Familien-Karten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 248.

Breslau, Sonnabend, den 23. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

## Die serbische Regierung flieht.

Bulatsch, 22. Oktober. Der „Independence Nouvaine“ zufolge ist der Sitz der serbischen Regierung nach Kraljevo verlegt worden, da der Weg nach Konastir nicht mehr frei ist.

In halbe Dörfer muß sich die serbische Regierung zurückziehen, weil Belgrad besetzt, Nisch bedroht und alle anderen größeren Orte des kleinen Landes abgeschnitten sind. Es geht furchtbar schnell mit der Ueberrennung des Landes, nachdem außer Wranja auch Kumanovo und Koprivica (Belas) in der Hand der Bulgaren ist. Nach einer Pariser Meldung ist auch Ueslöv geräumt. Bei Kotschana steht eine große Schlacht bevor. Die Bulgaren drängen über Welles (Koprivica) gegen den Monastir vor. Die Bahn nach Rislovic ist von bulgarischen Truppen, die hier ein befestigtes Lager bezogen haben, besetzt worden.

Aus Sofia wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß Nadoslawow mehreren Abgeordneten gesagt habe: Wenn das Kabinett vor der Kammer erscheinen wird, wird wahrscheinlich der größte Teil der Aufgaben der bulgarischen Armee erledigt sein.

Die Pariser Presse, die schon durch die Telegramme ihres Korrespondenten in Nisch die ernste Lage des serbischen Landes hervorgehoben, erklärt jetzt daß nur schleunige Hilfe die serbische Armee vor einer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki—Nisch sei die schwerste Gefahr, durch die der Nachschub für das serbische Heer in Frage gestellt werde, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrowiza offenstehe, die aber kurz oder lang gleichfalls abgeschnitten werden könnte. Diese Verbindung sei jetzt schon nur ein Nothbehelf, denn nicht die ganze Strecke bestehe Eisenbahnverbindungen. Bulgare Herbe schreibt in der „Guerre Sociale“, allen Interesse richtete sich auf die serbische Front. Man vernachlässige in Frankreich sogar den französischen Heeresbericht, der nach dem halben Siege in der Champagne keine aufsehenerregende Nachrichten mehr bringe. Serbien aber bereite die ernstesten Sorgen. Man habe keine Stunde mehr zu verlieren, wenn man seinen Niederbruch vermeiden wolle.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Da Griechenland und Rumänien nicht mittun, ist es nicht klar, ob die französischen und englischen Verstärkungen, die in Saloniki landeten, rechtzeitig Hilfe bringen können. Die ser-

bische Armee steht der größten Gefahr gegenüber, die sie be- drohen kann. Die Lage ist nicht verzweifelt, solange die ser- bische Hauptarmee nicht geschlagen ist, aber sie ist natürlich höchst ernst. General Sarrail kann im Situmigatale wenig ausrichten. Das Beste, was die französisch-britischen Truppen tun könnten, wäre, die bulgarischen Kolonnen in Tschip und Strumiza aufzuhalten, aber Voraussetzung wäre, daß sich die gesamte Truppenmacht in Gungeli versammelte, und für den Kampf in dem höchst schwierigen Gelände ordentlich ausgerüstet würde, worüber leider wenig Nachrichten vorliegen.

In der „Hilfe“ beschäftigt sich Freiherr v. Mackay mit dem Schicksal Serbiens. Ueber die wirtschaftlichen Verhält- nisse heißt es in dem Artikel: „Der Bankbruch der Staats- finanzen steht vor der Tür. Das serbische Papiergeld hat überhaupt keinen Wechselkurs mehr, und England, der gute Freund und Bankier, gibt spärliches Geld nur noch zu drückendsten Bedingungen und gegen Verpändung von Monopolen, Eisenbahnen und anderem Staatsgut. Unterdessen verarmt das Bauerntum, das auf den Verkauf seiner Er- zeugnisse ins Ausland angewiesen ist, jetzt aber auf dem zusammengebrochenen inneren Markt Genüge finden soll, voll- ständig; damit bricht der soziale und wirtschaftliche Rückgrat des Landes zusammen. Und unter der Last all dieser Nöte und Sorgen seufzend, soll die Nation nicht nur gegen das Sabburgische Reich und dessen Verbündete sich verteidigen, sondern auch ihre Macht in dem weitausläufigen und unruhigen neuernordenen mazedonischen Gebiete behaupten und organi- sieren: das sind doppelt und dreifach die Kräfte übersteigende Aufgaben.“

Kein Wunder, wenn bei dieser Sachlage in Serbien die Stimmen, die zu einem raschen Frieden mit den Bulgaren im Falle der Not im Buchen sind, denn wenn eine Regierung schon im Dorfe mit 3800 Einwohnern flü- ht, ist wirklich nicht mehr viel zu hoffen.

### Pirot schon gefallen?

Köln, 22. Oktober. Nach der „Köln. Ztg.“ meldet die „Agence Havas“ aus Athen: Die Blätter berichten aus Sa- loniki, daß die Bulgaren Pirot besetzt haben und gegen Nisch vorrücken.

### Das verlorene Serbien.

Basel 22. Oktober. Die „Basler Nachrichten“ besprechen in ihrem Vortrags die Möglichkeiten, wie der Viererband den Serben helfen könnte. Sie folgern, daß schließlich nur ein noch- maliger Versuch, die Dardanellen zu bewahren, übrig bleibe, und fahren fort: Aber freilich, ein solcher Entschluß würde die tapferen serbischen Bundesgenossen den Feinden für die Dauer des Krieges preisgeben. Das hätte für jedes menschliche Gefühl etwas Empörendes. Das kleine Bauerntum hat für die Entente keine so fürchterliche Opfer gebracht, daß man es nicht lassen könnte, wenn es jetzt hilflos gelassen würde. Ein solches, völliges Abwenden der Entente würde der serbischen Ar- mee wenigstens eine ehrenvolle Kapitulation ge- statten. Diese hat ihre Pflicht getan; von ihr zu verlangen, daß sie den Kampf fortsetze, bis keine Männer mehr da sind, ginge zu weit. Um serbische Geldkassier zu sparen, müssen schließlich doch Serben vorhanden sein. Die politische Sache Serbiens mag die Entente dann beim Friedenskongreß vertreten.

### Beschließung der bulgarischen Hilfe.

Sofia, 22. Oktober. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen- Agentur.) Die englische Flotte hat heute Delegationen be- schlossen, ohne vorläufige Absichten anzukündigen.

### Die zu spät kommende Hilfe.

Thos, 22. Oktober. „Nouvelles“ meldet aus Saloniki: Die Allierten liefern wiederum 20 000 Mann nach Mazedonien abgehen. Ein heftiges Märsch überflieg Saloniki in sehr großer Höhe, um die Transportbewegungen zu ertunden.

### Bulgarien räumt Griechenland von dem Viererband.

Köln, 22. Oktober. Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet die „Times“ aus sehr guter Quelle, daß Griechenland das An- gebot Cyprians verworfen hat.

Paris, 23. Oktober. Aus Saloniki wird gemeldet, daß ein Teil der bulgarischen Presse, welche die Partei des Königs und der Regierung vertritt, von Griechenland fordert, daß es die englischen und französischen Truppen aus Griechenland vertreibe. Wenn Griechenland dazu nicht imstande sein sollte, müssen wir, so sagt das Blatt „Kambana“, diese Aufgabe selbst übernehmen.

## Befennnisse eines Aktionärs.

Im „Simplicissimus“ findet sich eine Zeichnung Th. Th. Heines: Großvater im Lehnstuhl erzählt dem Sohne und den aufhorchenden Enkelkindern Geschichten aus der Ver- gangenheit:

Ja, Kinder, das Jahr 1915 war eine große Zeit — da verdient man an Kriegslieferungen 90 000 Mark an einem Tage!

Die Satire zeichnet mit einem einzigen Striche den un- geheuerlichen Zustand, in dem das Wirtschaftsleben dieser Tage sich befindet. Keine noch so ausführlichen Darlegungen können den Kern der Sache besser treffen. Trotzdem ver- dienen die Auslassungen, die der bekannte Schriftsteller G. v. Serlach in der „Welt am Montag“ über die „un- vermeintliche Teuerung“ macht, Beachtung und weitere Ver- breitung. Herr Serlach erzählt:

### Durch Zufall bin ich Aktionär

der Zuckerrabrik Kruschwitz (nicht Großaktionär etwa, ganz kleiner nur). Im vorigen Jahre mußte ich mit Bauern die Mitteilung entgegennehmen, daß die Dividende 0,0 be- trage. Mit Interesse sah ich deshalb natürlich dem dies- jährigen Geschäftsbericht entgegen.

Er sah trübe genug an: Im vergangenen Betriebsjahr hatten wir infolge des Krieges mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Mitten in der Kampagne wurde sowohl unsere Rübenbahn als auch die gesamte Fabrikanlage durch die Deeres- verwaltung beschlagnahmt, so daß wir den Betrieb für beinahe zwei Monate unterbrechen mußten. In der zweiten Betriebs- periode erreichten wir dann wegen ungenügender Rübenzufuhr nur die Hälfte der üblichen Tagesproduktion. Infolge der Beschlagnahme der Rübenbahn konnte ein Teil der Rübenproduk- tionen die angebauten Rüben überhaupt nicht zur Weiterverarbei- tung bringen. Viele Rüben wurden verfaulend oder anderweitig verkauft und nicht verwendbare Mengen sind bei den Produ-zenten erfroren und verfaulen. Das ist uns nicht zur Abfertigung gelangte Rübenquantum schätzen wir auf rund eine Million Zentner.

O weh, sagte ich mir, wenn die Sache so schlecht ge- standen hat, da wird es wohl nicht nur keine Dividende, sondern einen ganz erheblichen Verlust geben. Etwas be- ruhigt war ich erst, als ich ein paar Zeilen weiter von dem „trotz der erhöhten Kosten und der bedeutenden Ver- luste durch den Krieg“ bezeichnend, „verhältnismäßig günstigen Gesamtergebnis“ las. Trotzdem traute ich meinen Augen kaum, als ich zum Schlusse die Ankündigung einer Dividende von — 15 Prozent fand!

Donnerwetter! Als Aktionär kann man sich ja eine Gesellschaft gefallen lassen, die trotz einer Fülle von Widrigkeiten, Produktionshemmungen, Betriebsunterbrechun- gen, Materialverlusten usw. es fertig bringt, ihre Dividende gegen das Vorjahr

von 0 auf 15 Prozent zu steigern.

Als Politiker aber fragt man sich sofort: wie war es denkbar, daß an einem Nachmittage im Kriegs- jahr trotz ungünstiger Produktionsbedingungen so fabel- haft viel verdient werden konnte?

Die Aufklärung darüber lieferte auch der Geschäftsber- richt mit einigen trockenen und doch so sprechenden Zahlen. Die Produktionskosten pro Zentner Zucker sind um 1,17 Mark, die Einnahmen dagegen um 2,31 Mark, also genau um das Doppelte gestiegen! Der Reingewinn pro Zentner Zucker hat sich gegen 1914 von 37 Pf. auf 1,51 Mark gesteigert. Die hohen Zuckerpreise haben die Schäden des Kriegsjahres nicht nur ausgeglichen, sondern auf Kosten der Konsumenten den Produzenten einen riesigen Extraprofit zugeführt.

Es natürlich nicht nur bei Kruschwitz, sondern mehr oder minder bei allen Zuckerrabrikeen überhaupt. Ich lasse die Betriebsergebnisse einer Anzahl von bekannten Zucker- fabrikeen folgen, indem ich die

### Dividenden des Kriegsjahrs neben die des vorhergehenden Friedensjahres stelle:

|                       | 1914      | 1915      |
|-----------------------|-----------|-----------|
| Trachenberg . . . . . | 0 Prozent | 4 Prozent |
| Wedburg . . . . .     | 0         | 5         |
| Wittich . . . . .     | 0         | 6         |
| Dirschau . . . . .    | 0         | 8         |
| Alt-Jauer . . . . .   | 4         | 7½        |
| Neurath . . . . .     | 6½        | 9         |
| Körbisdorf . . . . .  | 4½        | 12        |
| Welsch . . . . .      | 4         | 14        |
| Freiborn . . . . .    | 11        | 16        |
| Wretzen . . . . .     | 14        | 18        |
| Dillien . . . . .     | 6         | 18        |
| Glauzig . . . . .     | 8         | 20        |
| Luegno . . . . .      | 15        | 30        |
| Schroda . . . . .     | 24        | 40        |

Für eine Reihe von Zuckerrabrikeen bedeutet die Divi- dende von 1915 einen Rekord, den höchsten Gewinn seit ihrer Begründung. Glauzig z. B. besteht seit 1872 und überholt seine in 43 Friedensjahren einmal erzielte Höchst- dividende von 15 Prozent diesmal um 5 Prozent. Kriegs- jahr — Segensjahr!

Uebrigens ist zu beachten, daß die gewaltigen Dividenden noch lange nicht die ganze Summe des Kriegsgewinnes dar- stellen. Teils um ihr nicht für das Publikum zu erschreckend hoch erscheinen zu lassen, also um ihn zu verstecken, teils aus anderen Gründen wird ein besonders hoher Teil des Reins- gewinnes in Form von gewaltigen Abschreibungen, Vor- trägen für das nächste Jahr, Zuschreibungen zum Reserve- fonds, Bildung von Spezialreservesfonds usw. verbucht. Fast bei jeder einzelnen Zuckerrabrik lassen sich zum Beweis dessen die lehrreichsten Zahlen anführen.

Präsident Raug, der Sozialist für Lebensmittelfragen, hat im Namen des Reichsamts des Innern der Stadtver- waltung Reichsgeld auf eine Einlage erwidert, wobei Lebens-

als Preis für ein an sich sehr dauerhafter, indes durch den Krieg unvermeidlicher Uebelstand.

Die Behauptung ist richtig, soweit es sich um Lebensmittel handelt, die wir in Friedenszeiten aus dem Ausland beziehen. Sie ist unrichtig, soweit es sich um Dinge handelt, die wir im Inland zur Geringfügigen produzieren können.

Die Steigerung der Zuckerpresse ist nicht die unvermeidliche Folge des Krieges, sondern sie ist die Folge einer verkehrten Zuckerpolitik.

die durch richtige Maßnahmen zu vermeiden gewesen wäre.

Deutschland ist das größte Zuckerexportland der Erde. Als der Krieg ausbrach und unserm internationalen Handel ein jähes Ende bereitere, hatten wir etwa 12 Millionen Zentner Zucker mehr zur Verfügung, als normalerweise im Inland konsumiert werden. Wenn die Regierung nicht so tat, müssten die Zuckerpresse zum Besten der Konsumenten erheblich sinken.

Aber die Regierung griff ein. In diesem Falle ausschließlich im Interesse der Produzenten. Die Zuckerpresse wären nach Annahme maßgebender Zuckerindustrieller bei freiem Verkehr auf 5 bis 6 Mark pro Zentner gesunken. Die Regierung setzte einen Mindestpreis von 9,50 Mk. fest. Und sie traf im Laufe des Winters und Frühjahrs eine Maßregel nach der anderen, die den Zuckerproduzenten zugute kam.

Sie gestattete die Ausfuhr in sehr erheblichem Umfang. Sie führte eine Sperre ein, wodurch der Zucker nur allmählich an den Markt gebracht werden konnte, was den Zucker zeitweise knapp machte und die Preise natürlich hoch hielt. Sie gab eine Menge Zucker an die Brennereien frei, wobei sie die Zuckerabgabe von 14 auf 2 Mark ermäßigte. Sie erließ die Zuckerabgabe gänzlich bei den großen Quantitäten Zucker, die für Futterzwecke zur Verfügung gestellt wurden. Sie führte die Reports ein, die den Zuckerpreis von Monat zu Monat erhöhten und zur Zurückhaltung des Zuckers führten. Sie hat nach und nach den Zuckerpreis gegen 9,50 Mark im vorigen Herbst auf 12,50 Mark erhöht.

Es ist eins der wenigen Lebensmittel, das wir zu Friedenspreisen haben könnten.

### Zünftig verlernt

worben. Die Zuckerindustriellen und die Aktionäre der Zuckerfabriken haben riesige Kriegsprofite eingestekt. Es wäre wahrhaftig kein Unglück gewesen, wenn sich in diesem Kriegsjahr die Zuckerfabriken mit 4-6 Prozent Dividenden hätten begnügen müssen. Statt dessen erleben wir die phantastischen Gewinne weniger auf Kosten der vielen.

Ich habe die Zuckerfrage absichtlich so ausführlich behandelt, weil sich hier an der Hand einwandfreier Materials maßemäßig genau nachweisen läßt, daß die Konsumenten und Millionen und Abermillionen (Sachkenner berechnen die Gesamtsumme der dem Publikum unnötigerweise auferlegten Zuckerteuerung auf über 120 Millionen Mark) zu gunsten der Produzenten geschädigt worden sind.

Es handelt sich hier um einen der mancherlei üblen Reste, die uns noch aus der einseitigen Produzentenpolitik in Friedenszeiten haften anleben sind. Jeder vernünftige Konsument gönnt den Produzenten, daß sie über ihre Produktionskosten hinaus einen mäßigen Gewinn erzielen. Vor gegen das Publikum aber bei der steigenden Teuerung sich mit steigender Erbitterung wendet, das ist, daß nicht mäßige, sondern unmäßige Gewinne erzielt werden.

Deshalb die starke Mißstimmung über die halben Maßregeln, die in der Kartoffelfrage ergriffen worden sind. Schon im vergangenen Jahre haben die Landwirte ihre Kartoffeln glänzend verwertet. Dies Jahr stehen sie vor einer Notordernte. Selbst wenn sie den Zentner zu 2 Mark verkaufen müßten, schnitten sie ausgezeichnet ab. Aber immer wieder müssen wir aus einzelnen Teilen Deutschlands hören, daß Preise bis zu 5 Mark verlangt werden. So etwas dürfte nicht vorkommen, wenn endlich die unumgängliche nötige Konsumentenpolitik getrieben würde.

Brennend ist die Frage des Preises für Butter, Fett und Speck geworden. Jedermann weiß, daß die Knappheit Teuerung hervorrufen muß. Aber

ist das Maß der Teuerung gerechtfertigt?

Es mulet doch wie ein Stücklein aus dem Zollhaus an, wenn aus einer Oppreukischen Stadt gemeldet wird, daß an einem Markttag der Preis der Butter von 2,50 Mk. auf 3,50 Mk.

emporgeschneit sei. Riesenhafte Preisdifferenzen existieren ja nach der geographischen Lage. Da kann etwas nicht stimmen.

Vielerlei scheint uns in der Frage der Fette notwendig. Es muß gefordert werden:

1. daß die vorhandenen Vorräte schnelligt festgestellt und jeder spekulativen Zurückhaltung unnachlässig entgegengetreten werde;
2. daß die Preise nicht nach dem, durch den Krieg aufgestellten Grundlag von Angebot und Nachfrage, sondern nach den Produktionskosten festgesetzt werden;
3. daß aus dem Ausland eingeführt werde, was sich irgend hereinholen läßt;
4. daß die vorhandenen Vorräte der Bevölkerung gleichmäßig zur Verfügung gestellt werden.

Scheinbar widersprechen sich zwei dieser Forderungen: mögliche Ermäßigung der Preise und möglichst hohe Einfuhr. Nur der hohe Preis kann die Einfuhr anziehen. Sehr richtig! Aber warum greift man nicht zu dem System der Einfuhrprämien? Wenn das Reich zugunsten der Kartoffelproduzenten im Frühjahr riesige Zuschüsse leistete, warum soll es jetzt nicht durch Prämien Butter, Fett und Speck aus dem Ausland unserer armen Bevölkerung zuführen versuchen?

Eins jedoch vor allem tut not! Wenn wir uns mit den Fetten so einrichten müssen, so soll das ganze Volk gleichermaßen diese Härte des Krieges zu spüren bekommen. Wie beim Brot, so beim Fett. Das

### Privileg des großen Geldbentels

muß nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Ganz wird es ja nicht gehen. Selbst bei einer Regelung des Bezugs lassen sich die Preise nicht so herabdrücken, daß der arme sich dasselbe Quantum Butter, Fett usw. leisten kann wie der Reiche. Aber ein gewisser Ausgleich muß zu erzielen sein gegenüber der heutigen wilden Planlosigkeit, die zu einer ungeheuerlichen Benachteiligung der Ärmsten führt.

Die Teuerung ist unvermeidlich. Aber die Teuerung ist vermeidlich, die heute herrscht. Es muß nur endlich die Regierung sich resolut auf den genau entgegengesetzten Standpunkt stellen, den sie in der Zuckerfrage eingenommen hat. Heilmut v. Gerlach.

# Styr, Szonzo und Morawa.

## Garte Kämpfe in Rußland.

Styrer Kavallerie, 22. Oktober 1915. (Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seine Befehlshaber Generalmajor.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Generalsgruppe des Generalleutnants von Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Ecken bei Sadwa (südlich von Sadow) wurden abgewiesen.

Generalsgruppe des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen; östlich von Baranowitschi wurden in erfolgreichem Gegenangriff 8 Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Generalsgruppe des Generals v. Hinzinger.

Unter untaffend angelegter Gegenwehr westlich von Charowitz hatte Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Befolgung ist angelegt. In den Nächten der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3000 Mann in unsere Hand, ein Geschütz, acht Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern ergriffene Verlust einiger unserer Schütze wurde dadurch wettgemacht, daß russische Schützen Schützen truppen durchdrangen und im Rücken unserer Artilleriestellungen. Es sind sechs Schütze verletzten gegangen.

### Balkankriegsschauplatz.

Von der Generalsgruppe des Generalleutnants von Radenzen hat die Armee des Generals von Kowes die allgemeine Linie Arnajewo bis Slatina-Berg erreicht. Die Armee des Generals von Gallowitz brang bis Sadowa, Sapanowar und Trnowa sowie bis südlich Kowes vor.

Die Armee des Generals Kowes ist südlich Arnajewo im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Herdenheiten ist Rumantsch befehligt, südlich von Kowes ist der Feind über den Karbat gestossen.

### Ostliche Generalsgruppe.

## Die dritte Monzofeldschlacht.

Monte, 22. Oktober. Amlich, nicht verifiziert.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In Oskawitz kämpft die 1. bei Sadowa-Kiel.

Die 1. Armee hat den Feind westlich von Sadowa-Kiel zurückgeworfen. Die Befehle, die der Feind gegen die Stellung der 1. Armee ergab, wurden nicht ausgeführt. Die 1. Armee hat die Stellung der 1. Armee nicht verlassen. Die 1. Armee hat die Stellung der 1. Armee nicht verlassen.

seit dem 18. Oktober 15 russische Offiziere, 3600 Mann als Geiseln, ein Geschütz und acht Maschinengewehre als Beute eingekesselt wurden.

Auch gegen unsere Streitkräfte in Litauen unternahm der Feind mehrere Angriffe, die zum Teil bis in unsere Stellungen führten, aber alle rasch abgewiesen wurden.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die 'Octopet' begann gestern nachmittags nach mehr als fünfzigstündiger Artillerievorbereitung der allgemeine Angriff der Sanitätskräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstenlande, der dritte in der fünfmonatigen Dauer des Krieges. Auf dem Meer, an den Stellungen des Dolomiten-Rücken, namentlich am Rande des Plateaus von Dobberbo, wird erbittert gekämpft. Der gegen den Kern-Stützpunkt angelegte Angriff des Mobil-Miliz-Regiments Nr. 118 brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Räume schrittete in Feuer unserer tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Verbleib der Stellungen ist mit italienischen Zeichen bedeckt.

Am Solmeiner Brückenkopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen Regli Brh und den Südrand unserer Verteidigungsfront. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. In einzelnen Stellen, wo der Gegner beim ersten Sturz in unsere hochbesetzten Linien einbrach, warf ihn ein Gegenangriff wieder zurück. Auch hier sind die Verluste der Italiener sehr groß. Am Monte San Michele drangen fünf feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Schützengruben ein. Durch den erfolgten Gegenangriff wurden sie überaus zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unsere Hand.

Nach mehreren Angriffen gelang es den Italienern auch im südlichen Nachschubwege in unsere Schützengruben einzudringen; letzter von ihnen kam zurück. Die Suboffiziere der Hochfläche wurde gefesselt der Schützengruben blutigen Kämpfers. Die Verluste des Feindes sind hier besonders schwere. Während der eben verfloßenen Nacht bewarnt die Schlacht auf der Hochfläche von Dobberbo mit ununterbrochener Heftigkeit fort. In Rumantsch wurden schwachen Angriffe am Hochweihenstein (Monte Veritas), in der Hoden-Gegend und im Sadowa-Berg abgewiesen. An der Liroler Front nach wie vor heftige Gefechtskämpfe. In den Dolomiten kämpfen sich zwei italienische Angriffe an unseren festen Stützungen.

### Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Offensiv der Serben in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Deutscherisch-ungarische Truppen der von General v. Kowes befehligten Armee erlitten, wenn die Kosmaj-Steine vorbringen, die südlich der Kaja anliegende Höhe Slatina.

Rechtzeitig der anderen Morawa bringen die deutschen Streitkräfte vor und gewonnen Räume südlich von Palants und von Petrovec.

Brants, Rumantsch und Weiss im Karpatenland in der Hand der Bulgaren. (Sowas (oder Köpff) liegt an der Karpaten von Kowes nach Sadowa. P. Ned.)

Der Befehlshaber der 1. Armee des Generalleutnants v. Pöcker, Generalmajor v. Sadowa.

### Der italienische Bericht.

Monte, 22. Oktober. Amlich, nicht verifiziert. Die 1. Armee hat den Feind westlich von Sadowa-Kiel zurückgeworfen. Die Befehle, die der Feind gegen die Stellung der 1. Armee ergab, wurden nicht ausgeführt. Die 1. Armee hat die Stellung der 1. Armee nicht verlassen. Die 1. Armee hat die Stellung der 1. Armee nicht verlassen.

der Landabgruppe stark beschädigt. Im Saganatale befehlten wir den Monte Sadowa an der Einmündung des Sadowa in das Sadowa-See. Im Sadowa-See und im Sadowa von Sadowa bewarnt unsere Aktion glänzlich fort; diese Eroberungen wurden erzielt. Wir bewarnt ausgebeutete Minenfelder zur Explosion, indem wir so die Haupt-schwierigkeiten überwand, die sich einem Angriff auf die feindlichen Stellungen entgegenstehen. Im Sadowa-See griffen unsere Truppen die vorgeschobenen Stellungen des Gegners an und zwangen ihn, zurückzuweichen. Der Feind versuchte letztendlich einen Angriff auf unsere Stellungen am Ausgange des Sadowa-See; er wurde mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Am Szonzo und auf dem Markt bewarnt die Artilleriekämpfe fort. Gestern morgen bombardierten unter, infolge Nebels, heftigen Windes und ungunstigen atmosphärischen Bedingungen ein Geschwader unserer Flugzeuge das Flugfeld Alsbwaga, feindliche Positionen bei Sadowa und Lemulo, sowie Artilleriestellungen; im Namen von Dobberbo die Station Dulmo und den Viadukt südlich dieser Ortschaft. Die Flugzeuge entluden dem Feind der zahlreichen Fliegerabwehrkanonen und lebten unberührt zurück. ges. Sadowa.

### Der russische Bericht.

Petersburg, 21. Oktober. (M. L. S.) Der Große Generalstab meldet: Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern nahmen unsere Truppen nach einem stürmischen Handstreich in der Gegend südlich von Baranowitschi deutsche Stellungen bei den Dörfern Sadowa, Sadowa, Sadowa, Sadowa. Im Laufe des Tages machten wir 85 deutsche und österreichische Offiziere und 3552 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten außerdem 10 Maschinengewehre und 1 Geschütz.

Petersburg, 22. Oktober. Amlicher Bericht vom 21. Oktober. An der Front von Sadowa, an der unteren Ka, Artilleriekampf. Einen Angriff der Deutschen östlich von Olai, an der Chauffee von Sadowa, warfen wir zurück. Auf diesem Teil heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Sadowa warfen unsere Flugzeuge mehrere Duzend Bomben. Die darauf folgende Erkundung ergab, daß die Bomben großen Schaden an der Eisenbahn und den Magazinen des Feindes angerichtet haben. Bei Olai schossen unsere Truppen ein deutsches Flugzeug herunter; die Flieger waren tot. Bei dem Dorf Sadowa östlich von Olai, an der Wisse, gingen die Deutschen viermal, durch Rauchwolken begünstigt, zum Angriff über, jedoch ohne Erfolg.

Auf der Front Friedrichsbad-Jabotschab-Dinaburg ereignete sich nichts Wichtiges. Südlich von Sadowa (8 Kilometer) wurden die Deutschen nach erbittertem Kampfe aus dem Dorf Sadowa vertrieben; wir machten 200 Soldaten und einen Offizier zu Gefangenen. Bei der Wegnahme der österreichisch-ungarischen Stellung südlich von Baranowitschi wurde festgestellt, daß der Gegner gegen uns giftige Gase verwendet. Wir fanden Behälter mit solchem Gas gefüllt. Südlich vom Sadowa nahmen unsere Truppen auf dem linken Ufer, abwärts von Sadowa, einige Dörfer im Sturm. Bei der Besetzung des Dorfes Sadowa (10 Kilometer südlich von Sadowa) nahmen wir über 400 Soldaten gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Der deutsche Gegenangriff bei Sadowa wurde unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Südlich des Dorfes Sadowa, südlich von Sadowa (13 Kilometer), erbeuteten wir heftige Kämpfe. Die Deutschen und Österreicher verwendeten bei den Kämpfen auf dem linken Ufer fast ausschließlich Explosivgeschosse. (?)

### Serbischer Kriegsbericht.

Monte, 21. Oktober. Die Agence Havas meldet amlich: Die Lage wird immer ruhiger. Auf der Morawa sind die Serben die Linie Sadowa - Sadowa - Sadowa - Sadowa - Sadowa - Sadowa und das rechte Karpaten-Meer. Auf der Ostfront halten sie die Linie Sadowa - Sadowa - Sadowa - Sadowa, aber die Bulgaren haben die Stadt Sadowa und Sadowa erbeutet und so die Eisenbahnlinie an diesen beiden Stellen abgeschnitten. Der Widerstand der Serben ist äußerst erbittert und heftig, aber der starke Druck der österreichischen und deutschen in Rumänien und der bulgarischen Massen im Osten bedrohen erlauben die serbische Armee, die augenblicklich von Sadowa abgezogen ist. Die Ankunft der Verbündeten wird mit Bestimmtheit erwartet.



# Spart Seife

durch **Henkel's Bleich-Soda**

Alle Rohstoffe für Seifen sind außergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen.

Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in **Henkel's Bleich-Soda**, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt werden.

**Also Seife sparen und mit Henkel's Bleich-Soda einweichen!**

**Henkel's Bleich-Soda** ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holz- und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

**Henkel's Bleich-Soda** nach geschütztem Verfahren kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen. Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so daß wir größte Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

**Henkel's Bleich-Soda** nur in Original-Packungen mit dem Namen **„HENKEL“** und der Schutzmarke **„LÖWE“**

ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

HENKEL & CIE., Düsseldorf.

3164

Neuheiten

**Kleider- und Blusenstoffen**

Blusen • Kostümröcke • Unterröcke  
Morgenjaden • Morgenröcke

Entscheidende Auswahl! Billige Preise!

**J. Mamlof**

Kupferschmiedestraße 42.

5460

**Anzüge** nur 10 Mark  
Nach Maß, wunderbar, 18 Mark.  
Anzugsfabrik Walfstr. 17a. I. [5234]

Gartenstraße 51!  
Spotbillig!  
Kinder-Ärmel  
Pelz-Ersatz!  
Muff und Stofal  
Häubchen!  
Südwester  
und Mützen!  
Spotbillig!  
Gartenstraße 51!

**Extra-Geset**  
für Winter 16 Mk. [5419]  
Pariser & Strassuer, Ring 29.

Kredit nach unten  
aufwärts!  
Kredit  
**Möbel**

Polsterwaren  
kompl. Einrichtungen  
Federbetten  
auf bequemste Teilzahl.

**Anzüge**

Inner-Einziehe  
Hosens - Kostüme  
Kinder- u. Sportwaren.

Abzahlung  
wöchentlich 1.- Mk. an  
kleinste Anzahlungen  
per 10. Monatsende  
Möbel- und Waren-  
Kredit-Kasse

**S. Osswald**

Engelstr. 11, L. u. R.  
Eingang Feinbäckerei

**Neptun-Stiefel**

für Herren und Damen  
in eleganter, solider Ausführung

**zum Einheitspreise**

von Mk.

**10 50**

Jedes Paar

in neuesten deutschen Formen, schwarz und farbig, in  
Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt,  
mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauer-

hafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in unsere Schaufenster  
sagt Ihnen alles!

ohne Ausnahme!

Ein einziger Versuch macht  
Sie zum dauernden Kunden



Schuh-Haus

**Neptun**

Breslau

Reuschestr. 2.

**Rechtshak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Bismarckplatz 4

**Jul. Dressler & Co.**  
Ring Nr. 8. - Fernruf 7961.

Erfindung, bewährte Original-  
**PHONIX-Nähmaschinen**

Rundschiffchen  
für Gewerbe u. Hausbedarf, auch  
zum Stopfen und Stücken geeignet.

Lang- und Schwing-Schiffchen  
Familien-Näh-Maschinen, sowie

Spezial-Maschinen für alle Zwecke.

Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Oktober.

Vom 1. November 1915 an höhere Kriegsunterstützung!

Wir konnten schon am Montag die willkommene Nachricht bringen, daß die Kriegsunterstützung für die Frauen und Kinder und sonstigen Angehörigen vom 1. November 1915 an wegen der Teuerung erhöht wird.

Heute können wir, was ebenso erfreulich ist, weiter mitteilen: der Magistrat unserer Stadt beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, den 50 prozentigen städtischen Zuschuß zur Kriegsunterstützung entsprechend dem grundsätzlichen Beschlusse vom 27. August 1914 weiter zu zahlen, was also auch eine Erhöhung der städtischen Kriegsunterstützung bedeutet.

Wir bitten zuversichtlich, daß der Zuschlag der Stadt gemehrte Danken zu den reichsgesetzlichen Unterstützungen in Höhe von 50 Prozent auch zu dem am 1. November 1915 festgesetzten erhöhten Unterstützungsrahmen gegeben wird.

Durch Erlass des Ministers des Innern vom 14. 10. 15 ist nun die Unterstützung für die Frauen von 12 auf 15 Mark und für alle anderen Bezugsberechtigten von 6 auf 7,50 Mark monatlich vom 1. 11. 15 an erhöht worden.

Es ist wohl zu erwarten, daß die Stadtverordnetenversammlung am nächsten Donnerstag über den Magistratsantrag verhandelt und die höhere Unterstützung sofort bewilligt.

Raum heißt es, die Kriegerfrauen sollen etwas mehr bekommen, weil alles so teuer ist und der Winter vor der Tür steht, da melden sich auch schon Hausbesitzer, die sagen einfach zu den Frauen: „Na, wenn Ihr mehr bekommt, da könnt Ihr auch die ganze Miete zahlen!“

Solchen Ansichten ist mit aller Schärfe entgegenzutreten. Die Kriegerfrauen sollen mehr haben, denn die Zeiten sind schwer. Da wäre es doch ganz verfehlt, ihnen von drei oder vier Seiten abzuwachen, was sie von einer Seite zugelegt bekommen.

Vor einem Jahre.

- 23. Oktober: Schwere Kämpfe am Vier-Pores-Kanal. Russische Angriffe bei Augustowo abgeschlagen.
24. Oktober: Der Vier-Pores-Kanal zwischen Neuport und Digmuiden überschritten.

Aus aller Welt.

Gegen Wucherpreise für Wild.

Vor einiger Zeit, bevor die Jagd auf Gänse, Fasanen und Hasen anging, hat, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, das sächsische Ministerium des Innern an die Verwaltungen der größeren Städte des Königreichs Sachsen eine Anweisung erlassen, in der es heißt:

Es wird natürlich versucht werden, die Wildpreise mit den Preisen des samen Geflügels und Fleisches in Einklang zu bringen, das heißt wesentlich zu senken. Zu einer solchen Maßnahme liegt aber schließlich ein Rechtfertigungsgrund vor, die Jagdpächter sind nicht teurer geworden, die Auslagen der Jagdwächter auch nicht.

Seltene Zeit und seltene Gäste.

Die in Berlin anwesenden Mohammedaner feierten am Donnerstag in den Sälen eines vornehmen Hotels das Bairamfest. Die Bedeutung der Feierlichkeit wurde durch die Anwesenheit des türkischen Botschafters und des bulgarischen Gesandten, des früheren Reichsleiters Freiherrn von Wurm, des Vizepräsidenten von Jagow, des Vizepräsidenten der Reichsversammlung, sowie zahlreicher Persönlichkeiten erhöht.

stüngen sollen und müssen den Kriegerfrauen voll erhalten bleiben. Nur dann erfüllen sie ihren guten Zweck. Also weg mit allem Keulichen, pfeunigsucherischen Gebaren, das nur schädlich und verbitternd wirken kann.

Wie wir hören, wird die höhere Kriegsunterstützung in Breslau schon mit dem Gelde für die erste Hälfte des Novembers ausbezahlt, nur müssen die Frauen Geduld haben, wenn es etwas langsam geht als sonst.

Geht in die Frauerversammlungen!

Die Frauerversammlungen des sozialdemokratischen Vereins Breslau tagen Montag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, in folgenden Sälen:

- Balkhof, Stieghardterplatz 12.
Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.
Spreuer (kleiner Saal), Gabelstraße 22.
Eisen-Zäse, Friedrich-Wilhelmstraße 82.

In allen vier Versammlungen werden Vorträge gehalten über die Aufgaben der Frau während des Krieges. Das ist drin end' mit. Die Frau muß wissen, was sie in dieser schweren Zeit zum Wohle ihres Haushalts und des Vaterlandes zu tun hat.

Tage ohne Fleisch.

Eine tief einschneidende Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung soll bevorstehen; sie wird, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, wahrscheinlich schon heute erlassen und in Kraft treten und folgende Bestimmungen enthalten:

An zwei Tagen der Woche wird die gewerbmäßige Verabfolgung von Fleisch und Fleischwaren aller Art sowie aller Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch hergestellt sind, verboten. Das Verbot erstreckt sich demnach nicht nur auf Gastwirtschaften, sondern auch auf Fleisch- und Wurstgeschäfte, Delikatesshandlungen, Hotels usw.

An zwei weiteren Tagen in der Woche darf in Gast- und Speisewirtschaften mit Fett gebratenes, gesottenes oder geschmortes Fleisch nicht verabfolgt werden. An einem weiteren Tage (also dem fünften Tage der Woche) ist der Verkauf von Schweinefleisch untersagt.

Als „Fleisch“ im Sinne der Verordnung gelten: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schaf-, Schweine- und Hünerfleisch, als „Fleischwaren“: Wurst aller Art und Speck, als „Fett“: Butter und Butterfett, Kunstbutterfett, Rind- und Schweinefett.

Die neue Bundesratsverordnung über die Fleischlosen Tage soll gewiß auch den Fleischverbrauch der wohlhabenden und reichen Leute einschränken, damit für die Armen etwas übrig bleibt. Allerdings muß dabei vorausgesetzt werden, daß die Fleischpreise erheblich sinken, denn augenblicklich ist Fleisch eine sehr teure, für viele längst unbekannte Nahrung.

Die Rückführung von Gefallen Gefallener von Kriegsschauplätzen in die Heimat, die während der Sommermonate durch Erlass vom 16. Juli 1915 verboten war, ist seit dem 1. Oktober unter den Bedingungen des Erlasses vom 20. Januar 1915 (M. L. M. E. 23) wieder gestattet.

Verlegung des Frühmarktes in die Markthallen.

Der Magistrat beantragt, bei der Stadtverordneten-Versammlung, vom 1. Dezember 1915 bis 15. Mai 1916 den Frühmarkt auf dem Ringe und Blücherplatz in die beiden städtischen Markthallen zu verlegen. Die Verlegung wird mit der Lebensmittelleerung begründet.

Ueber die Regelung der Butterpreise

Der Bundesrat hat heute die grundlegenden Bestimmungen beschlossen, nach denen die Festsetzung der Butterpreise durchgeführt werden kann. Der Reichsanwalt ist ermächtigt worden, die Grundpreise, das heißt die Einkaufspreise am Berliner Markt, nach Anweisung des Sachverständigen-Ausschusses mit der Wirkung für das Reichsgebiet festzusetzen.

Höchstpreise für Petroleum im Großhandel.

Die Bundesratsverordnung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli 1915 ist jetzt dadurch ergänzt worden, daß auch Großhandel-Höchstpreise für den Tankwagenbetrieb festgesetzt worden sind, und zwar stellen sie sich auf 28 Pf. pro Liter frei Haus des Tankwagens. Die großen Petroleumverkaufsgesellschaften beabsichtigen indessen, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, den Liter nicht über 26 Pf. ab Tankwagen zu verkaufen.

Für den Kleinhandel besteht seit dem 15. Juli 1915 ein Petroleumhöchstpreis von 32 Pf. für das Liter. Wer höhere Preise verlangt, macht sich strafbar.

Unterstützung d. s. Kreisess Billfallen.

Zur Unterstützung des Kreisess Billfallen in Ostpreußen, der durch die Russen sehr gelitten hat, ist im Regierungsbezirk Breslau ein Verein ins Leben getreten. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, diesem Verein beizutreten, als Eintrittsgeld 150 000 Mark zu zahlen und als laufenden Jahresbeitrag 600 Mark.

Bitte um freien Mitlaßfleisch.

Der Nationale Frauenbund schreibt uns: Die Befähigungskommission des Nationalen Frauenbundes littet bei der herankommenden kalten Jahreszeit und der großen Teuerung der Lebensmittel um Gewährung von soviel Mitlaßfleisch für arme Kriegerfrauen und Kinder.

Wünsche auf Alter und Geschlecht werden gern berücksichtigt. Für zahlreiche Angehörige werden wir sehr dankbar und bitten, solche an die Befähigungskommission, Nikerplatz 1, 1. Stock, Zimmer 20, schriftlich oder mündlich nachmittags von 4 bis 6 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend zu richten.

Gleichzeitig gibt die Befähigungskommission bekannt, daß am 1. November Branntwein 21 ein Milch-, Kakao- und Kaffeeauskunft, was eine Suppenküche und ein Kinderkaffee eröffnet wird.

Das Zurückführen Gefallener in die Heimat.

Die Rückführung von Gefallen Gefallener von Kriegsschauplätzen in die Heimat, die während der Sommermonate durch Erlass vom 16. Juli 1915 verboten war, ist seit dem 1. Oktober unter den Bedingungen des Erlasses vom 20. Januar 1915 (M. L. M. E. 23) wieder gestattet.

Zur Explosion in der Granatenfabrik in Paris

Im Jahre 1907 brach, das die Zahl der Toten 43, die der Verwundeten 55 betrug. Die Ursache der Explosion soll sein, daß eine Bombe mit Granaten, die auf einen Wagen verladen werden sollte, den Wänden eines Arbeitszimmers und zu Boden fiel. Durch den Aufschlag wurde eine Explosion verursacht. Unmittelbar darauf erfolgten zwei andere Explosionen. Was nicht in die Luft flog, wurde ein Haub der Flammen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht geflüchtet waren, retteten sich in ihren brennenden Kleidern. Die meisten erlitten schwere Brandwunden. In den benachbarten Straßen fiel ein Hagel von Gläsern, Glasstücken und Gipsresten nieder. Strakenhänger wurden zu Boden geworfen. Es waren in den benachbarten Gassen vor den umherstehenden Trümmern liegen. Der angelegte Schaden ist außerordentlich groß. Die unvorstelllich heftige Explosion erschütterte alle Häuser in einem Umkreise von 500 Metern. Die Luft tobte und die Nachbarn liefen aus, als seien sie erschossen worden. Wände wurden entwirrt, der Boden ist mit Trümmern aller Art bedeckt. Einige Häuser mußten abgerissen werden. Mehrere Tote befinden sich mehrere Soldaten, die die Fabrikanlagen inspizierten.

Die Rettungsmedaille für einen Zwölfjährigen. Unter schwierigen Umständen rettete im Juni der zwölfjährige Schüler Georges Hillinger aus Nizza seinen achtjährigen Kameraden Georges Leh von dem Tode des Ertrinkens. Für diese Tat wurde dem Knaben jetzt die ihm vom Kaiserreich von Seiten verschiedener Rettungsmedaille vor der gesamten Schuljugend feierlich überreicht.

Selbstmord einer Krankenwärterin. Liebeskummer hat die 31-jährige Krankenwärterin Emma S. aus der Angerengasse in Reutlingen in den Tod getrieben. Das Mädchen war in einem früheren Schauspielversteht und glaubte, daß sie heiraten werde. Vor einigen Tagen wollte sie das Krankenhaus, ohne einen Grund anzugeben, Angeblich wollte sie nach Hamburg zu ihren Eltern fahren. In Reutlingen aber suchte sie ihren Liebhaber auf, um ihn zu einer bestimmten Erklärung zu veranlassen. Als sie sich davon überzeugt hatte, daß sie auf eine Heirat nicht rechnen könne, nahm sie Selbstmord, das sie im Krankenhaus mitgebracht hatte. Da sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte die Kranke gerettet werden. Ein Dolmetscher am Abend auf die im Krankenhaus lagte sich eine Angel in den Hals. Der Tod trat auf der Stelle ein.

der Polizeiverwaltung zu Protokoll geben. Die Polizeiverwaltung wird in allen Fällen, wo sich die Möglichkeit der Anzeige ergibt, ohne Ansehen der Person gegen den Schuldigen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vorgehen.

„Graf“ Dahn entlassen. Aus dem Wiener Landesgericht in der bekannte Hochstapler und Ordensschwindler „Graf“ Friedrich Dahn, der sich den Namen Comte de Campanans beigelegt hatte und seinerzeit in achtzehn Monaten schweren Gefängnis verurteilt worden war, entwichen. Sein Verteidiger ließ sich Haft im Landesgericht vollführen. Als sich der Reichsanwalt auf einen Augenblick entfernte, erschien ein Justizsoldat mit der Dienstanweisung, daß Dahn dem Vorstehenden vorgeführt werden sollte. Der anwesende Beamte gab zu der Vorführung seine Zustimmung. Als der Soldat Dahn zum Bureau des Vorstehenden gebracht hatte, wartete dort ein Herr mit einer Aktenmappe. Es war derselbe, der dem Soldaten vorher den Befehl mit der Vorführungsanweisung gegeben hatte; er bedeutete dem Justizsoldaten, sich zu entfernen. Der Soldat, der glaubte, den Vorstehenden vor sich zu haben, leistete dem Befehl Folge. Mit Hilfe dieses Gefährten verschwand Dahn aus dem Gerichtsgebäude.

Todesurteil. Das Schurgericht zu Cottbus verurteilte den 23-jährigen invaliden Gubenarbeiter Hermann Richter aus Meuroer-Flur, der in der Nacht zum 4. Juli bei Eustenberg den Invaliden Köhler, mit dem er auf freiem Felde wohnete, erschoss und beraubt hatte, zum Tode.

Kriegsdienst weiblicher Flieger. Wenn das „Reich Journal“ nicht informiert ist, werden demnächst einige Pariser Fliegerinnen zum Dienst an der Front einberufen werden. Madame Richter, die Generalsekretärin der Patrioten-Union der Fliegerinnen Frankreichs und Mademoiselle Probois-Camebos, die Kassendirektorin dieses Verbandes, haben das dringende Ersuchen an das Kriegsministerium gerichtet, ihre Dienste und die ihrer Klubkolleginnen ermöglicht haben in Anspruch zu nehmen. Mademoiselle Probois-Camebos hat übrigens gleich nach Kriegsausbruch Befehl zur Marschbereitschaft erhalten und wurde dem Generalkommando des 18. Militärbezirks (Perbeary) zur Verfügung des Kriegsministeriums zugewiesen.

Belagerung auch aus Weinbrandwein. Die beim Kellern der Weintrauben zurückbleibenden Kerne sollen ebenfalls wie Nudeln und andere zur Verwertung bisher wenig oder gar nicht benutzte Kerne für die Verwertung verwandt werden. So belagert der hohe Weinbauverein des Reiches Kerne in seiner letzten Sitzung, nachdem Berichte eig. Kerne haben, daß die Weintraubenkerne ein sehr gutes und fettes Öl liefern. Es werden drei Sammelstellen eingerichtet, welche die eingelieferten Kerne den Weinbauern zuführen werden. Auch in anderen Weinregionen des Rheines und der Mosel wurden die letzten Belagerer gekürt.

**Aus Sibirien.**

Einer, der sich zu helfen weiß, wenn er Nachrichten in die Heimat bringen will, ist Genosse K., der aus dem Gefangenenlager in Nikolaj-Ussurisk eine Karte mit folgenden Zeilen schreibt, welche die Zensur undbeanstandet passiert hat:

Meiner Freund! ... Müde ist auch einiges von hier erfahren. Uns geht es ganz gut, hungern brauchst Du nicht. Abwechslung ist auch, aber die Buchweizen-Kartoffel ist nicht dabei. Mühsal und Wachen sind hier unbekannt. Auch für das Rechtswort wird wie bekannt gesorgt, und der Schuldige kommt zu seinem Recht. Mühsal und Wachen brauchst Du nicht zu sehen - wenn Du das nicht verziehst, dann mache es wie mit einem Hitzschuß, dann paßt die Sache. Sprich mit Theodor Müller und Adde und grüße sie. Woran liegt es, daß meine Frau bis 20. April dreimal Geld und ein Paket geschickt, ich aber nichts bekommen habe. ...

Einen Hitzschuß dreht man manchmal um. Einer anderen Karte aus Spasokje ist zu entnehmen, daß dort unsere Landwehrenten beim Straßenbau beschäftigt sind und in vierzehn Tagen 26 Kopelen verdienen, das sind noch unterm Geld - 56 Pfennige.

Das andere jaden wahrscheinlich die beamteten Epikuben sind.

**Den eigenen Vater betrogen.**

Ein 20-jähriger Handlungsgehilfe, der stellungslos war, trat am 1. November 1914 an seinen Vater mit der Nachricht heran, er habe eine neue Stellung bekommen, müsse aber eine Kaution von 1800 Mark hinterlegen. Er werde über das Geld einen Hinterlegungschein bringen. Voller Freude händigte der Vater dem Sohne die 1800 Mark ein. Schon wenige Tage darauf erhielt er auch den Hinterlegungschein. Verärgert warierte der Vater auf das Eintreffen der Hinsen. Schließlich wandte er sich an den Gemeindevorsteher des Ortes und nun mußte er erfahren, daß der Hinterlegungschein gefälscht war, und das Geschäft überhaupt nicht besteht. Der Sohn hatte die ganze Summe in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt. Wegen des Betruges war ein Strafantrag nicht gestellt; dagegen mußte sich der Sohn wegen Urkundenfälschung vor der hiesigen Strafkammer verantworten. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter wurde die Strafe nur auf einen Monat Gefängnis bemessen; auch soll er zur bedingten Begnadigung empfohlen werden.

**Jugendliche Vandalen.**

Im Hause Paulstraße 42 wohnt ein Oberzollrevier, der bei Ausbruch des Krieges als Hausmann zur Familie eilen mußte. Seine Tochter, die ihm die Wirtschaft führte, ging zu Verwandten nach Kottbus und der Schlüssel zur Wohnung wurde bei der Hausmutter abgegeben. Am 25. Mai fiel der Schlüssel in die Hände eines zwölf Jahre alten Sohnes. In Abwesenheit der Mutter hat sich der Knabe zwei Mitbringerinnen ein und in Gemeinschaft mit ihnen betrug er in die Wohnung des Oberzollreviers ein. Am nächsten Tage wurde darin nichts angetroffen. Am Tage darauf ging wieder in die Wohnung, und sie hatten bereits mehrere Utensilien und Kleingüter, Schmuckgegenstände, Bekleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. Außerdem aber kauften sie in der Wohnung wie die Vandalen. Nachdem sie mit einem Stimmzettel alle Schätze und Schätze erbeutet hatten, ließen sie mit einem Schloß, den sie in der Wohnung gehoben hatten, auf die Möbel ein und machten einen Teufel davon, besonders die teuren Kissen, vollständig unbrauchbar. Der dadurch ansehnliche Schaden belief sich auf mehrere Hundert Mark. Einen Tag später wurde dieses Verbrechen festgestellt und wenn nicht sofort die Hausmutter hinter diesen Vandalenmarsch gekommen wäre, hätten die Stangen in der Wohnung wohl alles kurz und klein geschlagen. Am Freitag mußten sich die drei vor der zweiten Strafkammer als Hauptangeklagte verantworten. Es beläuft sich dabei heraus, daß sich einer an den Sachverständigen nicht beteiligt hatte. Das Gericht verurteilte die Jungen zu vier Monaten, zwei Monaten und drei Monaten Gefängnis. Die Jungen, von denen zwei schon in einer Erziehungsanstalt sind, sollen der lebigen Begnadigung empfohlen werden.

**Die eisernen Geher sind da!**

Die vor Wochen angekündigten eisernen Humpfen sind auch in dieser Lage auch hier in Umlauf gesetzt. Sie unterscheiden sich von den niedrigen Humpfen durch ihre Größe, ihre Form, ihre Farbe. Das Eisen, aus dem sie bestehen, ist zum Schutz gegen Rost mit einem Überzuge versehen. Die Prüfung zeigt einige kleine Abweichungen. Während das Wort „Humpfen“ und die Aufschrift der beiden Humpfen der Aufschrift eingetragene sind, steht auf dem anderen Humpfen das Wort „Humpfen“ unter der Aufschrift in großer Linie, darunter die Jahreszahl 1915. Die Aufschrift mit dem Adler unterscheidet sich dagegen in nichts von der des anderen. Auch Größe und Gewicht sind gleich, nur ist der Humpfen ein wenig kleiner. Außerdem hat er einen gewöhnlichen Rand, der bisher nur den Eisenhumpfen zukam.

**Steinweiß und Beisul für den Kaiser verboten.**

Der Reichspräsident befragt die vom 25. Oktober 1915 an geltende Verordnung des Bundesrats zur öffentlichen Kenntnis, wonach die Aufhänger von Häusern, Mauern und Säulen nicht mit Fetzen anstreichen dürfen, zu deren Herstellung Steinweiß und Beisul verwendet werden ist. Der Reichspräsident kann jedoch Ausnahmen zulassen. Zu den Ausnahmen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Der Reichspräsident hat der Veröffentlichung die Bemerkung hinzugefügt, daß er zu seiner Kenntnis gelangende Zuwiderhandlungsfälle strafrechtlich verfolgen werde.

Die Steinweiß-Beisul-Verordnung auf der Oberstraße ist Freitag vormittag bereits eingezogen worden. Es ist die größte evangelische Kirche in Dresden.  
Auf eine öffentliche Sitzung konnte am 14. Oktober, die Brüderstraße 37 wohnhafte Eugenischerin im Gasthause Marie Wentzmann gestrichelt. Aus diesem Grunde hat sie vom Magistrat ein Untersuchungsurteil und ein Verbot von 50 Mark erhalten.  
Schlechte Fahrer. Bei der Polizei wurden nach folgende Fahrer als gefahren gemeldet: Leopold Nr. 125 126, Nr. 127, Nr. 128, Nr. 129, Nr. 130, Nr. 131, Nr. 132, Nr. 133, Nr. 134, Nr. 135, Nr. 136, Nr. 137, Nr. 138, Nr. 139, Nr. 140, Nr. 141, Nr. 142, Nr. 143, Nr. 144, Nr. 145, Nr. 146, Nr. 147, Nr. 148, Nr. 149, Nr. 150, Nr. 151, Nr. 152, Nr. 153, Nr. 154, Nr. 155, Nr. 156, Nr. 157, Nr. 158, Nr. 159, Nr. 160, Nr. 161, Nr. 162, Nr. 163, Nr. 164, Nr. 165, Nr. 166, Nr. 167, Nr. 168, Nr. 169, Nr. 170, Nr. 171, Nr. 172, Nr. 173, Nr. 174, Nr. 175, Nr. 176, Nr. 177, Nr. 178, Nr. 179, Nr. 180, Nr. 181, Nr. 182, Nr. 183, Nr. 184, Nr. 185, Nr. 186, Nr. 187, Nr. 188, Nr. 189, Nr. 190, Nr. 191, Nr. 192, Nr. 193, Nr. 194, Nr. 195, Nr. 196, Nr. 197, Nr. 198, Nr. 199, Nr. 200.

\* Die Maul- und Rauschseuche ist unter dem Rinderbestande des Domänenpächters Bernhart Stein, Posenerstraße 34/36 amtstierärztlich festgestellt und deshalb über das verwehrt: Gehst die Sperre verhängt worden.

**Schlesien und Posen.**

Polen, 23. Oktober. Die Reichen werden immer lichter. Den Tod hat auf dem weichen Kriegsschauplatz auch der Reserveoffizier und Genosse Emil Friebs von hier gefunden. B. wurde bald im ersten Kriegsjahr zweimal verwundet, worunter er, da der Feindschuß von einem Dumbumgeschloß herrührte, vier in Liden hatte. Die zweite Verwundung an der Hand hatte er in dem Jugendstil erlitten, als er am Boden liegend nach seinem Mantel griff, um sich damit zudecken. Beim Eintritt der Dunkelheit war es ihm gelungen, sich nach dem nächsten Reich zu erheben, wo er später mit anderen verwundeten Kameraden von Sanitätsmännern aufgenommen wurde. Der Gefallene hatte also bald in den ersten Wochen, wie Tausende seiner Kameraden, den Ernst des Krieges gefühlt zu kosten bekommen. Nach seiner Heilung kam er wieder in die Front, wo er sich infolge schwerer Strapazen eine Krankheit zuzog, die seine Aufnahme in ein Lazarett notwendig machte. Als er genesen, kam er, nachdem er noch einen Gemeindevorstand erhalten, zum dritten Male in die Front. Mit einer kranken Ahnung ging er von den Seinen, und die Annahme, daß ihm die dritte Kugel den Tod bringen dürfte, hat sich am 21. September an der Frontstelle leider bestätigt. B. war keines sehr bescheidenen Wesens und ehrenhaften Charakters halber außerordentlich beliebt. Er hinterläßt eine schmerzgebeugte Wittin mit fünf Kindern, von denen das älteste 8 Jahre alt ist, denen er stets ein sorgföhrer Erzieher und Vater war. Nicht nur diese und seine übergebenen Eltern und Geschwister, die vor dem Kriege einen erwachsenen Sohn resp. Bruder durch Unfall verloren, werden ihm noch manche stille Träne nachweinen, sondern auch viele seiner ansehnlichen Freunde.

Hohe sonderbare Zustände verdienen noch erwähnt zu werden. In der Gefallene zum ersten Male vernahmt wurde, solange sie neben ihm kämpfender Unteroffizier herbei, um ihm einen Notverband am Beine anzulegen. Bei diesem Samariterdienst erhielt der Unteroffizier einen Kopfschuß und war sofort tot. In oben genanntem Tage hat der Gefallene einen tödlichen Brustschuß in dem Augenblicke erhalten, als er einen seiner verwundeten Kameraden herbeizog. O du schrecklicher Krieg! In bergelichem Hofen und behaglichen Bängen ist durch dich schon mancher gute Freund und Genosse dahingegangen.

Gräber, 23. Oktober. Verloht. Ein furchtbarer Unfall ereignete sich im Laufe der Nacht. Dort hat die Privatierin Elise Preuß, ein alleinstehendes Fräulein von 70 Jahren, eine größere Wohnung inne. Das Fräulein litt seit Jahren an Asthma. Sie pflegte daher oft zu inhalieren. Nachts räuchernte sie das Schlafzimmer. So hatte sie auch am Sonntagabend eine Vlamme mit Kerzenleuchten verbrannt und unter die Matze eine Flamme gestellt. In der Nacht ist nun das Bett in Brand geraten. Fräulein Preuß sprang auf und hat die Flammen erstickt. Hierbei ist sie mit dem Nachigewand der noch brennenden Flamme zu nahe gekommen, so daß es Feuer fing. Fräulein Preuß scheint nun infolge des Schmerzes in Ohnmacht gefallen zu sein, vielleicht hatten die Haare schnell Feuer gefaßt. Mittwoch früh hat man ihren völlig verashten Leichnam auf dem Boden des Schlafzimmers liegend aufgefunden.

Gräber, 23. Oktober. Vom Druckfehler. Als ein arger Schlingel erwischt sich der „Druckfehler“ in der Druckerei des hiesigen „Stadtblattes“. Dieser veröffentlicht jedoch folgende Erklärung: „In der durch Personaleinderungen verursachten Eile in der Herstellung des Blattes war die Titelseite des Dresdener Theaterplans verlegt worden, so daß der Spielplan unter die vorhergehende Anzeile „Kirchliche Nachrichten“ zu stehen kam. Vielen Lesern hat diese Umstellung natürlich Spott bereitet, denn daß der „Furbaron“, der „Graf von Zugenburg“, und „Die schöne Unbekannte“ und so weiter auch einmal in die altkatholische Kirche kommen wollten, war ihnen doch etwas sonderbar. — Die Ruder aber hatten ihren Jorm über den angekündigten Besuch der lustigen Gezeiten.“

Gräber, 23. Oktober. Viele Diebesbeute. In der Gebauerischen Konditorei in Riemberg wurde ein heftiger Einbruch verübt. Der Dieb, der mit der Ehrlichkeit genau vertraut gewesen sein muß, erwarb einen Schrankschloß, dessen Schlüssel er sich vorher in der Wohnung der Konditoreinhaberin geholt hatte, 800 Mk. in barer Gelde, zwei goldene Uhren, zwei Trauringe, eine Brille und verschiedene andere. In derselben Nacht wurde auch ein Einbruch in der hiesigen Fleischerie verübt, wo Würste gestohlen wurden. Für die Ermittlung der Spitzhaken ist eine Verhaftung von hundert Mark ausgesetzt worden.

Gräber, 23. Oktober. Ein 16-jähriger Leutnant im 154. Infanterie-Regiment. Führer Hellmut Kuhn, ältester Sohn des Reichskanzlers K. in Lüben, wurde dieser Tage zum Leutnant befördert. Mit 15 Jahren, so schreibt hierzu die Ortzeitung von Lüben, trat der junge Mann bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger bei dem 25. Infanterie-Regiment ein, ging dann als Fahnenjunker zum 154. Infanterie-Regiment über, wo der nunmehr 16-jährige zum Leutnant befördert wurde.

Gräber, 23. Oktober. Kommt der Winter zeitig? Dieser Tage überflogen riesige, nach Tausenden zählende Schwärme von Saatkrähen unter großem Getöse unsere Stadt und nahmen die Richtung nach dem Gebirge. Der Massenflug von Saatkrähen soll ein Zeichen für einen zeitigen und strengen Winter sein.

Gräber, 23. Oktober. Vom Dache gekürzt. Montag nachmittag ereignete sich im Hofe des Döbbermüllers Richard Zogisch hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort war der 17-jährige Klempnerlehrling Stephan mit dem Besessenen einer Dachrinne beschäftigt. Mit einem Aufschrei hörte der junge Mensch aus betrüblicher Höhe von der Leiter auf den gepflasterten Hof und zerquetschte sich den linken Oberarm. Der Schwerverletzte wurde sofort in eine Wagoner Klinik gebracht.

Gräber, 23. Oktober. Russische 15-Kopelenstücke tauchen jetzt wieder im Geschäftverkehr in der Posener Posen auf. Sie sind fast gleich groß und schwer, aber etwas kleiner als unsere 10-Pf.-Stücke, mit denen verwechselt sie nicht leicht zu unterscheiden sind. Da diese russische Münze nicht aus reinem Silber besteht, hat sie nur einen Wert von etwa 25 Pfennigen. Man soll also immer darauf ein, wenn man sie für ein halbes Markstück in Zahlung nimmt.

Gräber, 23. Oktober. Mangel an Backwaren. Am Dienstag abend gegen 6 Uhr haben sich hiesige Bäcker Kolob aus Mangel an Mehl ihre Verkaufsräume geschlossen.

Gräber, 23. Oktober. Schwere Unfall. Unter den von Schullindern gefammelten und in der Schule 6 abgegebenen Patronenstücken erschien eine dem Lehrer Paul etwas übermäßig schwer. Er untersuchte das Geschloß; dies explodierte und brachte ihm an Händen und Gesicht bedeutende Brandwunden bei.

Gräber, 23. Oktober. Ein Mörder verhaftet. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den Mörder zu ermitteln, der in der Nacht von Sonntag zu Sonntag in der Nähe der Gerviontschen Grundstücks in Rößberg den Mangier Gerold erschossen hat. Der Mörder ist der Arbeiter Karl Schittel aus Rößberg. Er wurde dem Gerichtsfängnis Weitzschen angeführt.

Gräber, 23. Oktober. Ungetreue Eisenbahner. In letzter Zeit ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß Eisenbahnwagen mit Nahrungsmitteln beraubt worden sind. Die Kriminalpolizei hatte sich, nachdem ihr Diebereien zur Kenntnis gekommen sind, auf die Lauer gelegt und in der zweiten Nacht gelang es ihr auch, zwei Eisenbahnbedienstete abzufangen, als sie sich eben daran machten, einen Güterwagen, der mit verschiedenen Nahrungsmitteln beladen war, aufzubrechen. Bei dem Verhör gestanden sie ein, schon früher verschiedene Sachen den Güterwagen auf dem Freiladegleis entnommen zu haben. Gleichzeitig gaben sie aber auch noch die Namen anderer Eisenbahner an, die an anderen Tagen ebenfalls Wagen erbrochen und beraubt hatten. Durch die vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden die Angaben bestätigt und das vorgefundene Diebesgut beschlagnahmt und zur Polizei gebracht. — Die Diebstähle sind wahrscheinlich auch eine Folge der hohen Lebensmittelpreise.

**Kriegsnachrichten.**

**Protest gegen den Butter-Höchstpreis.**

Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat bei der Reichsprüfungsstelle in Berlin telegraphisch dagegen protestiert, daß der Großhandelsgrundpreis für Butter auf 2,40 Mark festgelegt wird, da dieser Preis für Frankfurt als Kleinhandelspreis angemessen sei.

**Lebensmittelversorgung in Köln.**

Die städtische Verwaltung in Köln liefert den Einwohnern Kartoffeln, den Zentner zu 4,85 Mk., Kriegserfrauen zahlen 4 Mk. Perlinge werden das Stück zu 8 Pfg., Petroleum das Liter zu 20 Pfg. abgegeben.

**Bestrafung eines Kriegswahnerers.**

Die Strafkammer in Gladbach verurteilte den Landwirt Schumacher aus Steinhausen zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Der patriotische Landwirt hatte sich für den Zentner Kartoffeln acht Mark bezahlen lassen.

**Winen in der Dfice.**

Hamburg, 22. Oktober. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: In den letzten Tagen sind an der Ostküste von Seeland mehrere Minen russischer Herkunft angebracht, die wahrscheinlich von englischen Unterseebooten ausgelegt waren. Gestern lief auf Ersuchen der Bewohner von Tage Haven ein russischer Torpedoboot aus, um zwei Minen unschädlich zu machen, die den Hafen bedrohten. Als sie an Land gebracht waren, explodierten sie, wobei ein Oberleutnant und ein Soldat verletzt wurden, so daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Es ist bedeutender Materialschaden angerichtet. Alle Fenster Scheiben in großem Umkreise sind gesprungen. Die Schifffahrt ist durch die Minen gefährdet.

**Die Wahlen in Südafrika.**

Kapstadt, 22. Oktober. (Reuter.) Bisher stellt sich die Stärke der Parteien wie folgt: Südafrikanische Partei 87, Unionisten 85, Nationalisten 31, Arbeiterpartei 4, Unabhängige 5. 27 Wahlergebnisse stehen aus. Man glaubt, daß die meisten davon zugunsten der südafrikanischen Partei ausfallen. Vorab Stellung wird dadurch nicht beeinflusst, da bereits eine anfängliche Mehrheit für eine imperialistische Politik im neuen Hause gesichert ist. Im Freistaat haben die Nationalisten einen vollständigen Sieg davongetragen. Sie haben alle Sitze erhalten, außer Blomfontein. Die für die Nationalisten abgegebenen Stimmen betragen dort 17542 gegen 10085 für die Regierungsparteien.

**Ein Mordanschlag?**

Budapest, 22. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „N. E.“ berichtet: Nach der Einnahme Belgrads hielten ungarische Gendarmen Hausdurchsuchungen in den Wohnungen ab, wobei Dokumente vorgefunden wurden, die mit dem vor zwei Jahren eingetretenen Tode des serbischen Patriarchen Lucian Voghdanovic in Verbindung stehen. Aus den Briefen geht hervor, daß Voghdanovic wegen seiner ständigen Streue in Serbien sehr gehaßt war; die Briefe betreffen, daß politische Kreise in Belgrad fest entschlossen waren, den Patriarchen aus der Welt zu schaffen. U. a. wurde ein Schreiben vorgefunden, in dem vorgeschlagen wurde, den Aufenthalt des Patriarchen in Gastein zur Verantwortung des Planes zu benutzen. Dann könnte es leicht geschehen, daß der Tod des Patriarchen dort einem Zufall zugeschrieben werde. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Voghdanovic tatsächlich einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags v. 12-1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Auskünfte nicht erteilt.  
G., Substanzfrage. Nach § 178 des Strafgesetzbuches wird der Gebrauch des schubalenen Giegatten und dessen Mitgeschuldbigen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.  
111. 1. 11 47: Chronische Krankheiten der Lungen oder des Brustfells, die wesentliche Störungen des Atmens bedingen oder einen körperlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben; dauernd untauglich. 2. Ein solches Arztgutachten erhalten Sie heut kaum irgendwo, auch nicht in Dresden. 3. Wegen der Kunde muß sich die Mutter an den Amtsarzt wenden.  
G., Gesundheitsfrage. Da Ihr Mann in Dresden wohnt und er doch die Wohnung gemietet hat, kann jetzt die Miete nicht erhöht werden. Wenn Ihnen der Hauswart keine Ruhe läßt, bitten Sie den Bürgermeister, Ihnen beizustehen.  
G., G. Geben nur den Lesern Auskunft, die uns sagen, was sie helfen und wo sie wohnen.

**„Unsere Marine“**  
Baste 2 Pf. Cigarette  
Deutsches Fabrikat = Trustfrei  
GROSSA. JASPAZI. AKTIENGESELLSCHAFT

# Sonder-Angebote von Unterkleidung für unsere Feldgrauen

zu beispiellos billigen Preisen

|   |   |  |   |
|---|---|--|---|
| Dhrenschrücker gestrikt 15 pf.                            | Strickhandschuhe 65 pf.                                   | Unterbeinkleider Trikot, m. Futter, 2.75, 2 <sup>25</sup>  | Lederwesten mit Armeinschlüß, 33.50, 34.50, 29 <sup>50</sup>    |
| Pulswärmer gestrikt 65, 25 pf.                            | Sehr warm, 1.35, Fußschlüpfer aus Papier 25 pf.           | Unterbeinkleider Normaltricot, 4.50, 5.50, 2 <sup>45</sup> | Lederhosen aus fämischer Leder, 36.—, 34 <sup>50</sup>          |
| Kniewärmer gute Qual. 1.90, 1.45, 65 pf.                  | Soeken Halbwole... 1.75, Baumwolle... 1.25, 90 pf.        | Hemden Trikot, mit Futter, 3.75, 3 <sup>25</sup>           | Delzwesten 36.—, 29.50, 22.50, 18 <sup>50</sup>                 |
| Kopfschrücker schlauchförmig, gestrikt, 85, 45 pf.        | Soeken reine Wole 2.90, 2.25, 1 <sup>95</sup>             | Hemden Normaltricot, 4.50, 3.25, 2 <sup>65</sup>           | Unterziehwesten wasserdicht ohne Futter, 9.50, 7 <sup>50</sup>  |
| Leibbinden gestrikt, 95, aus Wolle 75 pf.                 | Untersacken Trikot m. Futter, 4.25, 3.25, 2 <sup>25</sup> | Hemden Darchent, 2.95, 2.45, 2 <sup>10</sup>               | Regenmäntel bewährte Qualität, 39.—, 33.—, 27 <sup>00</sup>     |
| Brustschrücker aus weichen molligen Stoffen, 1.20, 45 pf. | Strickwesten beste Qualität 3 <sup>90</sup>               | Hosenträger Halb oberer Schnitt, 2.25, 1.45, 95 pf.        | Militärmützen für alle Kruppenteile, 5.—, 8.50, 2 <sup>75</sup> |
|   |   |  | Schlafdecken 24.—, 18.—, 9.50, 6.50, 3 <sup>75</sup>            |

**Uniformen** Anfertigung in kürzester Frist + Beste Anfertigungen aus dem Felde **Rudolf Petersdorff** Breslau Dhlauer-Strasse 8

**Pfänder-Auktion!**  
Donnerstag, den 28. Oktober cr.  
Leihhaus Westendstrasse 47, I.

**Heil und Sieg-**  
reich ist die Behandlung im Zahnärztlichen Poststr. 1 nur Nr. 1 Ecke d. Ohlauerstr.  
Näheres unter (Die Angst) am Sonnabend. 5010

Verkauf von...  
Sachen v. 5 Mt. Wertf. 3 Mt.  
Kammern, Sofas, ganze Einricht.  
richtungen zu 30, 50, 70 Mt.  
Friedrichstraße 17, pt. 5492

**Ulster Paletots**  
Wetter-Mäntel  
**Anzüge**  
Knaben-Garderobe  
nur reelle Qualitäten der Kriegszeit wegen zu noch nie dagewesenen Preisen.  
**Eduard Freund**  
Reuschestr. 52.

**Winter-Bekleidung für unsere Truppen**

|   |       |
|---|-------|
| Wasser-dichte Mäntel                          | 18.00 |
| Wasser-dichte Pelertinen (Pfd.-Paket)         | 5.50  |
| Wasser-dichte Pelertinen                      | 6.50  |
| Wasser-dichte Pelertinen                      | 15.00 |
| Wasser-dichte Westen ohne Futter              | 4.25  |
| Wasser-dichte Westen mit starkem warm. Futter | 6.50  |
| Wasser-dichte Hosen mit starkem warm. Futter  | 7.50  |
| Wasser-dichte Hosen ohne Futter               | 5.50  |
| Sehr warme Westen                             | 3.50  |
| Sehr warme Bekleider.                         | 3.50  |

Handschuhe, Socken und sämtliche Artikel für Militärbedarf zu den allerbilligsten Preisen

**Trautner**  
Ring 49

**Total-Ausverkauf**  
wegen Geschäftsaufösung  
**Ermässigung 15-50%**  
auf Näh- und Strickgarne 5%

Günstige Gelegenheit zu billigen **Weihnachtseinkäufen**  
Preisunterschiede sind auf jedem Zettel zu sehen.

Das enorm grosse Lager besteht aus:

|               |             |               |
|---------------|-------------|---------------|
| Kurzwaren     | Stickereien | Leibwäsche    |
| Posamenten    | Trikotagen  | Bezüge 5458   |
| Bänder        | Strümpfe    | Inletts       |
| Spitzen       | Socken      | Kinderkleider |
| Spitzenstoffe | Handschuhe  | Krawatten     |
| Besätze       | Schürzen    | Hosenträger   |

Verkaufzeit: Vorm. 8-12<sup>1/2</sup> Uhr, nachm. 2<sup>1/2</sup>-8 Uhr.

**H. Landsberger**  
Matthias-Strasse 2, gegenüber der Odertorwache an der Universitätsbrücke.

Elegant garnierte  
**Damen-Hüte**  
**Backfisch-Hüte**  
**Kinder-Hüte**  
**Südwestler**  
Im einfacheren wie im vornehmsten Geschmack.  
**Ungarnierte Hüte**  
In Wiener Velour.  
**Samt-Hüte**  
**Velpel-Hüte**  
**Filz-Hüte**

**Garnituren** Muff und Stola in Krimmer und Plüsch.  
**Kapotten** für Damen u. Mädchen in hervorragender Auswahl.  
Besondere 5468

**Ausstellungshalle**  
Reuschestr. 26, gegenüber dem Hauptbahnhof

**M. Tichauer**  
Spezialhaus für Damenputz  
Reuschestr. 48/49, pt. u. I. Etg.

**Winter-Paletot**  
nach Maß 40 Mt. 5113  
Pariser & Strassner, Ring 29.

**Reste**  
Krimmer Plüsch Sammete Manchester Herren- und Damenstoff  
**Futterstoffe**  
billigst nur 4770  
**M. Tichauer**  
60 Schmiedebücke 60.

Gradesen. N. 13.—  
Tag- u. Nachbetr. 10 Pf.  
Trinitästr. 3, pt.

**Kriegsberichte**  
aus Opreußen u. Ostland  
Preis 1.00 Mt.  
Zu beziehen durch die Expedition.

**Arbeiter-Sekretariat — Geldpost-Schreibstube — Zentral-Bibliothek.**

Das Arbeiter-Sekretariat befindet sich im Gewerkschaftshaus, 2 Treppen, Zimmer 38. Sprechstunden vormittags von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 6<sup>1/2</sup> bis 7<sup>1/2</sup> Uhr. Sonnabend nachmittags geschlossen.

Die Geldpost-Schreibstube ist im Zimmer 35 des Gewerkschaftshauses, 2 Treppen und geöffnet vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6<sup>1/2</sup> Uhr. Sonnabend nachmittags bleibt die Schreibstube ebenfalls geschlossen.

Wir bitten die Besucher, die Sprechstunden genau zu beachten. Bei dem Mangel an Angehörigen in den Bureaus sind die übrige Zeit für die schriftlichen Arbeiten verwendet werden.

Die Zentral-Bibliothek ist im Zimmer 69 des Gewerkschaftshauses, 2 Treppen. Die Bücher sind nur Montag und Donnerstag nachmittags von 6 bis 8 Uhr, zu beziehen durch die Expedition.

**Damen-Filzhüte**  
Velour- und Samthüte  
**direkt** in der Fabrik  
**Freund & Krebs**, 4086  
Carlstr. 39, neben der Hofkirche.  
Filzhüte werden umgeformt.

**Weiße Galimat-Schmierseife**  
in Kästen von 50 und 100 Pfd. zum Preise von 30.— Wert  
ferner:  
**Is Fettseifenpulver**  
in Kästen von 10, 25 und 100 Pfd. zu 50.— Wert, alles per 50 kg ab Station  
Konten gegen Nachnahme hat, folgende Post, abzugeben  
**Johs. Schackonmayr**,  
Konten i. Hlg. 14.

**Gotthard Völkel aus Langenbielau**  
empfiehlt feberdichte Zulett, Büchen, weiß Beinen, Gaudtücher, Tischwäsche, Gardinen, Waschleinen auf Tisch, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl.  
**Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.**

Wir empfehlen:  
**Der neue Weltkalender für 1916**  
Vierzigster Jahrgang  
**Preis nur 40 Pf.**  
Bisher beliebt. Viele Illustrationen. Gekalender.  
:: Beste Liebesgabe ins Feld. ::  
Zu beziehen durch die Expedition und Koopereure.

**Dokumente zum Weltkrieg 1914**  
von G. Herberich  
Zu beziehen durch die Expedition und Koopereure.







Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Getverkchaffler.

- Schuhmacher Friedr. Spatschke
Schuhmacher Leo Bohr
Schuhmacher Richard Geida
Schuhmacher Franz Banert
Schuhmacher Reinhold Krause
Maschinenformer Robert Paulus
Arbeiter Wilh. Petersille
Maschinenarbeiter Paul Löffel
Lackierer Karl Thomas
Schlosser Herm. Neumann
Arbeiter Gustav Winkler
Maurer Wilhelm Kittlaus
Bauarbeiter Franz Kursave
Arbeiter Ernst Glaubitz
Maschinenarbeiter Rudolf Böhm
Arbeiter Wilhelm Gruske
Maurer Richard Schubert
Arbeiter Fritz Rupprecht
Arbeiter Karl Überschär
Arbeiter Paul Überschär
Lackierer Ernst Wuttke

Breslauer Nachrichten.

Der städtische Ausschuss für Wirtschaftspflege

In Breslau hat am Donnerstag unter Vorsitz des Oberbürgermeisters...

Es wurde auch ein Schreiben der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt...

Ferner gewinnt man den Eindruck, daß von anderen Städten...

Kriegsstarke und Berufsberatung.

Wir werden erlauch, folgende Stellen aufzunehmen: Immer mehr Frauen sind im Laufe dieses Sommers...

Spende von Falläpfeln.

Die Abnahmestellen freiwilliger Gaben 1 und 2 für das 6. Armeekorps...

Wie feinerzeit mitgeteilt, waren auf Veranlassung der staatlichen Abnahmestellen...

Außerdem hatten die Abnahmestellen bis zum 1. September noch 1395,5 Kilogramm Obstkonerven...

Die Erträge der aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin von den Vaterländischen Frauenvereinen...

Wen man auch nicht vergessen sollte!

Eine Näherin schreibt uns: Es wird jetzt immer nur von der Not der Kriegesfrauen gesprochen...

Wohin die Buttervorräte verschwinden.

Ein Leser schreibt uns: Die notleidende Bevölkerung ist nicht etwa die, die im Hause ist...

Ich sitze nachmittags im Schloßcafé. Neben mir am Tisch drei Damen...

Nach allgemeinem Gespräch, inzwischen war auch der Gatte einer dieser Damen...

„In vielen Geschäften gibt es ja schon keine Butter mehr!“ rief die eine der Damen.

Die andere bestätigte: „Meine Butterkammer meint auch, daß in acht Tagen die Butter ausverkauft sein würde.“

„Neue Butter wird's überhaupt nicht mehr geben“, sagt die dritte.

Da wird plötzlich der Gatte der einen unruhig. Er flüstert zu seiner Frau hinüber.

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

„Aber Männer, ich habe dem Mädchen den Auftrag schon heute morgen gegeben!“ Ich bin besorgt. Und Eis hat sie auch bereits bestellt!“

\* Ein neuer Schwindel. Am 20. Oktober vorm. 11 Uhr klingelte ein etwa 16 bis 18 Jahre alter mit blauem Anzug...

\* Verkehrsbehinderung. Am Donnerstagabend brach auf der Herzogstraße an einem zweispännigen Postpatentwagen...

\* Schulknaben als Schaulustensbrecher. In der Nacht zum Montag sind an zwei Schauständen auf der Taubenstraße...

\* Diebstahl im Schauspielhaus. Am vergangenen Sonntag nachmittag wurde im Schauspielhaus von einem Theatermann...

\* Unterschlagung. Mittwoch hat eine Kaufmannsfrau von der Gartenstraße einem Arbeiter einen Handwagen...

\* Abhandlungselkommen ist einer Witwe von auswärts am 21. Oktober vormittags 10 Uhr auf dem Wege zum Aufschlags...

Stadtsanktionen aus den Direktionsbüros

\* Stadtheater. Heute wird Max Schillings erfolgreiche Oper „Mona Lisa“ zum ersten Male wiederholt.

\* Volkstheater. Heute nachmittags 3 Uhr Schiller-Vorstellung zu kleinen Preisen „Gnase“.

\* Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, morgen und Montag „Die schöne Helene“.

\* Victoria-Theater. Nur noch kurze Zeit verbleiben die glänzenden Oktober-Spezialitäten...

\* Zeltgarten. Morgen Sonntag zwei Gala-Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

\* Palmengarten. Heute Sonntag Doppellkonzert. Raupold- und Wiener Damen-Orchester.

\* Kaiser-Wilhelm-Theater. Neue Schindlerstraße 19. Es werden zwei glänzende Schläger gegeben.

\* Eden-Theater. Die von Woche zu Woche steigenden Darbietungen bringen dem Eden-Theater außerordentlichen Erfolg.

\* Palast-Theater. Freitag begann die berühmte, auch hier in Breslau von dem Max Reinhardt'schen Schauspiel...

\* Vom Schützengraben. Voraussichtlich wird der Besuch des Schützengrabens am 31. Oktober...

\* Zoo-vonischer Garten. Zurzeit sind unsere Fischer in voller Brunst. Neben in der orgelnde Prunktrupp des Königs...

Advertisement for Eckstein's No. 5 cigarettes, featuring the brand name in large stylized letters and the text 'beste 2 1/2 Pfg. Zigarett'.

# Schwarze Kleiderstoffe

In grösster Auswahl  
nur gute Qualitäten  
bei billigsten Preisen

**D. Süßmann**  
Spezial-Geschäft für Kleiderstoffe

Reuschestr. 8/9  
Ecke Büttnerstr.

## Familiennachrichten.



### Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter Zahlstelle Breslau.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen  
aus unseren Reihen:

**Richard Hilbig**  
Brauereiarbeiter.

**Bruno Hesse**  
Brauereiarbeiter

**Paul Gonschor**  
Brauereiarbeiter

**Johann Müller**  
Brauereiarbeiter

**Adolf Staar**  
Brauereiarbeiter

**Karl Menge**  
Sierfahrer

**Adolf Sitte**  
Mitfahrer

**Robert Heinrich**  
Sierfahrer

Wir werden das Andenken der gefallenen  
Kollegen stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

## Blühende amtliche Liste der Spenden zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

In der Zeit vom 23. September bis 16. Oktober 1915 sind die  
n. d. V. folgenden aufgeführten Spenden eingegangen:

I. Für die allgemeinen Zwecke des Roten Kreuzes.

Bei der Reichshauptstelle Breslau:

Durch die Kreis-Kommunal- und Sparkasse Girsberg 5000 M.  
Durch Landrat von Hoffmann-Banzlau 697,47 M. Ersagelb i. S.  
Kreisförmiger Müller durch Amtsvorsteher Suchsen Kreis Groß  
Wartenberg 4 M. Witfrau Scholz in Niederküstigersdorf 3 M.  
Durch Frau Lydia Girschfelder, Wistegiersdorf, vom Vaterland.  
Frauenverein des Kreises Waldenburg 153 M. Durch die Expe-  
dition des „Stadt- und Landbote“ in Canth 63 M. Durch die  
Schlesische Volkszeitung 181,50 M. Durch die Schlesische Zeitung  
495,00 + 225,40 = 720,40 M.

Bei dem Bankhause Doversch und Vielschowitz, Breslau:

Geh. Justizrat Hugo Wieser 20 M. Frau Marie Doversch  
600 M. Justizrat Münz 20 M. Hermann Kiefer 50 M.

Bei dem Bankhause Eichhorn u. Co., Br.: Au:

Oberbürgermeister Dr. Bender, Breslau 100 M. Karl Freiherr  
v. Nitzsch, Nollhöfe 400 M.

Bei dem Bankhause G. Heumann, Breslau:

R. Mamlok hier 30 M. Luise Kapelle, Wisnardsstr. 31, 10 M.  
Th. Wisnack hier, 2. Rate 5 M. Süßgeldler durch Schiedsmann  
Hermann 7 M.

Bei dem Bankhause G. v. Patschy's Enkel, Br.: Au:

Ungeannt 3000 M. Fabrikpersonal der Firma G. Meinede  
H. G. Carlowitz 25,10 M. Frau Broßig, Breslau, Schleiermacher-  
straße 15, 5 M. Frau Bankier Agnes Schwarz, Breslau 100 M.

Bei dem Schlesiens Bankverein, Breslau:

Seine Fürlichen Gnaden Fürstbischof Dr. Vertran, Breslau  
(2. Spende) 5000 M. Rote Kreuz-Sammlung Leobischitz durch Herrn  
Stadtrat Wägen 500 M. Ludwig Freund, Breslau 150 M.  
König Friedrichs-Gymnasium, Prüfungsgebühren 25 M. Geheim-  
rat Sturm, Breslau 20 M. Major von Brochen, Dresden 24,  
100 M. Magdalena Lewald, Breslau 3 M. Clara Bernhardt,  
Breslau 3 M. Geistlicher Rat J. Froelich, Grosswitz 50 M.

Stellvert. General-Kommando VI. Armeekorps Teleg.-Prüfungs-  
stelle 200 M. Sammlung der Angehörigen der Singer u. Co. Näh-  
maschinen-Fabrikgesellschaft, Breslau, 3. Rate 28,50 M. Ungeannt  
10 M. Oberstleutnant Dr. Grünig, Breslau 10 M. Frau Remna,  
Breslau, Lindenallee 16, 15 M. Arthur Erbrich, Breslau 5 M.

Präsident Auguste König, Breslau 20 M. Ungeannt 50 M.  
Eugen Weismann, Weiden 25 M. Ungeannt - Gehrersfrau -  
5 M. Sammlung von Jungen, Sachverständigen und Geschworenen  
in Weiden (26. Rate) 62,50 M. Durch die Sammelstelle Bureau-  
stelle des Territorialdelegierten: Robert Koehler, Gamburg 24,  
Wandbefehtig 15, zweimal 50 = 100 M. Durch den Etappen-  
delegierten der Armeegruppe von Woyrsch von zwei Rittergü-  
tern aus dem Kreise Grotz, Russisch-Polen 500,20 M.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Weisthein 50 M. Eban-  
genische Schule Groß Wüdis 19,15 M. Deutsches Konsulat Rotter-  
dam 242,10 M. + 200 M. = 442,10 M. Feldwebel Gollub in  
Erdhütten 5 M. Von Arbeitern und Arbeiterinnen der Flachs-  
aufbereitungsanstalt in Tschirne, Landkreis Breslau 75 M. Pro-  
fessor Dr. Weber hier 625 M.

Bei der Schlesiens Handels-Bank, Aktiengesellschaft, Breslau:

Frau Guisebiger Emma Seidel, Heinersdorf 15 M. Hof-  
traiteur Major, Camenz 5 M. Guisebiger Paul Meißner, Paul-  
witz 2 M. Leo Marcus, Breslau 5 M. Justizrat Abramczyk,  
Breslau 100 M. Frau Veterinärarzt Marie Lappe, Beuthen O.S.,  
20 M. Frau Mathilde Schmidt, Hohenlinde 3 M. Vaterländischer  
Frauen-Verein Stadtkreis Liegnitz 1000 M. Schiedsmann Ostf.,  
Bezirk 111, Beleidigungssache R. gegen S. 10 M. Schiedsmann  
Ostf., Bezirk 111, Beleidigungssache R. gegen A. 10 M. Josef Amst,  
Schönwalde 3 M.

Bei der Schlesiens Landtschaftlichen Bank, Breslau:

Franz Strzygel, Breslau 10 M. Betriebssekretär A. Stehr,  
Breslau 5 M.

II. Für den Provinzialverein vom Roten Kreuz,  
Soldatenheime für Schlesiens Krieger:

Evangel. Kirchenkasse Polwitz 10 M. Pastor prim. Wegehaupt,  
Limpitz 10 M. Pfarrer Kollibab, Kolzig 2 M.

III. Für den Breslauer Verein vom Roten Kreuz,  
Abteilung Hilfe für kriegsgefangene Deutsche:

Bei der Reichshauptstelle, Breslau:  
Durch die Schlesiens Zeitung: von Frau Rünzenberg 3 M.  
Bei dem Bankhause Eichhorn & Co., Breslau:

G. G. Breslau 1 M. Breslauer Lehrerschaft einschließlich  
Lehrerinnen 100 M. Herr Konrad Carl Weder 30 M. Herr  
B. Briege 10 M. Durch Schlesiens Handelsbank: von Ge-  
schäftlicher Lindner, hier 10 M. Frau Regina Danziger, hier 3 M.  
Fritz Herrer, Rauschwitz 1 M. Emil Hande, Vaidirektor, hier  
20 M. Georg Anja, Vaidirektor, hier 20 M. zusammen 54 M.  
Frau Dr. Marg. Schwarz, Breslau 20 M. Herr General von  
Kothlitz, Giersdorf, Kr. Goldberg 20 M. Bed u. Sohn, Breslau  
25 M. Dr. A. Horwich, Breslau 50 M. G. Weiß, Breslau 10 M.  
Herr Dr. C. Kattow, Breslau 3 M. G. Wösch, Breslau 15 M.  
Herr Thomas Sajabab, Reichthal 2 M. Herr Traugott Schön-  
felder, Gahnan 5 M. Herr Generaldirektor Paul Eckert, Neu-  
Weisthein 20 M. Schlef. Volkszeitung, Breslau 21,50 M. von  
Kaiser, Rudzinitz 20 M. H. Raywald, Kreuzburg 10 M. Herr  
Richard Kramer, Jauer 10 M. Herr Georg Hellmann, Liebichau 5 M.  
Martha Wolf, Breslau 3 M. Emilie Schmidt, Peitzwitz 5 M. Eugen  
Lorenz, Breslau 5 M. Heinrich Sandmann, Ober-Waldenburg 10 M.  
Frau E. von Kahr, Hohenlinde 200 M. Ungeannt 300 M. Herr  
Fritz Kraker, Gölitz 20 M. Frau Clara Illrich, Charlottenhof bei  
Königsbrunn 5 M. Herr Pfarrer Wittkop, Seyda 10 M. Elisabeth  
Jacob, Oberleschen 3 M. Fräulein Anna Hoff, Hlinsberg 20 M. Herr  
Karl Freiherr von Nitzsch, Nollhöfe 400 M. Frau Forst-  
meister Gudejil, Schwarzwalde bei Sobow 20 M. Herr Sauter,  
Breslau 1 M. F. Jäger, Reife 10 M. Herr Lehrer C. Wendrich,  
Breslau 3 M. Frau Wösch, Grotz 20 M. Herr  
Redakteur Otto Lebrecht, Schwelbitz 20 M. Frau Milla Prager,  
Breslau 5 M. Frau Johanna Roh, Breslau 10 M. Gesammelte Beiträge  
der Darmschadbank Neustadt O.S.: Edward Simon, Sauergrün-  
schlager, Reichenau 2 M. A. A. Edelknecht 5 M. Julius Heibrich,  
Sauergrünschlager, Reichenau 5 M. Frau Martha Blüthle,  
Neustadt O.S. 1 M. A. A. Dittmannsdorf 5 M. Frau M. Brodforb,  
Neustadt O.S. 5 M. Fräulein Maria Sinte, Schwelbitz 1 M. Franz  
Kramer, Neustadt O.S. 250 M. Frau Schneider, Neustadt O.S.,  
1 M. Frau Math. Wolff, Neustadt O.S. 5 M. Frau Hedwig  
Kühnemann, Neustadt O.S. 5 M. Frau Martha Dieter, Neustadt O.S.,  
6 M. Frau Elna Wenzel, Probitz 20 M. Gesammelte Beiträge  
der Elbst. Carl-Lohr-Strickerei, Striegon 75,50 M.

Bei dem Bankhause G. v. Patschy's Enkel, Breslau:

Herr G. Heumann, Breslau, 10 M. Frau Schödlitz 2 M. Walter  
v. Grotz, Breslau, 20 M. Herr Major v. D. Engel, Breslau,  
Mühlberg 5 M. Herr Gerhard Wösch, Breslau, 400 M.  
Herr v. Wilmersdorf, 20 M. Frankens Hüner, Breslau, 2 M.  
Herr v. Wilmersdorf, Breslau, für Schenken 10 M. Herr  
Herr v. Wilmersdorf, Breslau, für Schenken 10 M. Herr  
Herr v. Wilmersdorf, Breslau, für Schenken 10 M.

Misch, hier, 10 M. Frau Grünbaum, hier, 20 M.  
Schlesinger hier, 20 M.  
Summe der Eingänge unter I, II, III 23 537 M. 32 Pf.  
Allen hochherzigen Gebern danke ich herzlichst.  
Breslau, den 22. Oktober 1915.

Der Oberpräsident  
als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenkassen  
für die Provinz Schlesien.

## Die Angst

vor dem Zahnziehen ist ganz **hinfällig** geworden.

Beweis: die vielen Dankschreiben über

**schmerzloses Zahnziehen. 1 Mk.**

Zahnziehen mit lokaler Betäubung **nur 1 Mk.**

Plomben v. 2 Mk. Künstliche Zähne v. Mk. 2.50 an

**Rich. Barthelt**, Allainige Anfertiger d. Patents

Dentist

## Zahn-Atelier Reform

Poststr. 1, Ecke Ohlauerstrasse. Gebisses in Breslau.

## Trauer-Kleider

Kostüme für Damen Röcke  
Blusen und Mädchen Hüte

in grösster Auswahl, sehr preiswert.

## M. CENTAWER

Schmiedebrücke 7-10. 4818

## Arbeitsmarkt.

## Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht  
kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige.

## Tüchtige

## militärfreie Brauer

finden Beschäftigung bei

## Hopf & Görcke, Breslau 24.

Für unsere Zweigfabrik in Zeitz suchen wir  
zum möglichst sofortigen Antritt:

## 1 lithographisch. Maschinenmeister 1 Umdrucker.

Nur wirklich erste Kräfte (militärfrei) werden  
zur Bewerbung mit Angabe des Anspruchs und unter  
Beifügung lückenloser Zeugnisabschriften gebeten.

Konrad- u. Verlagsanstalt Weze! & Naumann,  
A.-G., Leipzig.

## Junger, strebsamer

## Tischlergeselle

sofort nach Ostpreußen gesucht. Hoher Lohn - Bahn-  
geld wird vergütet.

Angebote unter E. B. 41 an die Exped. d. Btg.

## Tüchtiger Bierkutscher

kann sich meiden.

## Breslauer Union-Brauerei, Grünelche.

## Geübte Heimarbeiterinnen

für einfache Hemden und Unterhosen

gesucht

## G. Lewin, Gartenstr. 7.

## Lehrling

Die Versorgung der  
Kriegsteilnehmer  
ihrer Familien u. ihrer  
Blutsverwandten.

Mittwoch abend 7 1/2 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod  
nach kurzem Krankenlager infolge Unglücksfalls unsere liebe,  
bezugsgute Mutter und Schwiegermutter, die verw. Schriftsetzer

## Agnos Walter geb. Reinel

im 67. Lebensjahre. Dies zeigt schmerzzerfüllt mit der Bitte um stille Teil-  
nahme an:

Breslau, Bries, Esser, Goldap, den 23. Oktober 1915

## Die trauernden Kinder.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des Ostwiler Friedhofes.  
Wagen stehen zur gefl. Benutzung um 4 Uhr am Trauer-  
hause, Gneisenaustrasse 17.

## Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuter-Lexikon“. Gegen  
Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken an die Firma  
Fehlmann & Co., Berlin 277, Müggelstrasse 25a, erfolgt  
die Zusendung in geschlossenerm Kuvert ohne Aufdruck.  
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

## Sie sparen die teure Seife

Wenn Sie zur Reinigung schmutziger Hände und zum  
Waschen der Haut Seife brauchen, so verwenden Sie

## Biedermann Blutzucker Seifensand

mit dem Sie D. R. P. 1. 1. 1.

Verpackung: Die großen Packungen kosten nur 10 und 20 Pf.  
und sind überall zu haben.

Fabrikant: Paul Biedermann, Breslau X.  
Seit 1905. Tel. 7951. Postfach-Lokal 3182.



## Freie Religionsgemeinde

Schulstraße 14/16.

Hier: Sonntag, 1. u. 8. Oktober, von 9-11 Uhr.

Redigiert Dr. G. E. H.

Der Krieg u. unsere Kinder

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

## Max Scholz

früher Seraphine Scholz

offener

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

1. 1. 1.

# Unterhaltungs-Beilage

23. Oktober 1915.

Geb' o Mensch, und ich Laten  
In den Ader deiner Zeit;  
Deines Wohlens eble Sact'n  
Nest'n für die Ewigkeit;  
Dass du heut nicht Fräule schawn,  
Denn auf die Zukunft lauen,  
Wenn schon lang' dein Sichel grün,  
Nimm dir noch die Ernte ein.

Gerol.

## Wie die Huberin ihren Sohn wiederfand . . .

Erzählung aus der Kriegszeit von Richard Kieß (München).

Der Unterarzt des Nacherer Reserve-Lazarettes begleitete Frau Theres Huber, die alte Münchnerin, zum Bahnhof der Römerstadt. Er hatte sich nach der Zugzeit erkundigt und mit manchem Rat für den Weg der alten Huberin ihr die Fahrkarte geschenkt. Die Alte dankte bewegt. Sie war stolz darauf, daß solch nobliger Herr sie an den Zug brachte und fühlte sich zu Aufklärungen verpflichtet, als sie in dem rollenden Zug einer Landsmännin gegenüber saß, die — wech glücklicher Zufall! — gleichfalls von Nachen nach München fuhr.

So erzählte die Huberin denn . . . wie sie zweimal enttäuscht worden war: „Bromal bin i hin zu mei'm Buam, und a jed's Mal war'sch da andere. Huaber Joseph hoast der mein', und allarat also schreibt si der andere aa. Und im gleichen Reg'ment . . . im selbichten . . . Da hatt' i's halt dem andern ge'm . . . die Wasch und den Schokolad und 's Gebetbuch.“ Und sie erzählte auch, daß sie vor fünf Tagen einen Brief erhalten habe, ihr Sepp sei verwundet. Und wie sie dann im Nacherer Lazarett statt des Sohnes den andern Huber gefunden habe . . . Es stand ja ihre Adresse im Gebetbuch, und der Herr Doktor wollte es ja gerade gut machen . . . Und nun fahre sie nach München zurück . . .

„Na, was böe für Sachen saan in dera Zeit,“ sagte die andere, in Neugierde erregt. Und kündete nun ihrerseits, daß sie eine Wirtschaft habe . . . in Schwabing droben, in Münchens Nordviertel . . . und daß sie auch sehr unter dem Kriege leide . . . weil die Leut jetzt so viel sparen täten . . . und dann auch z'wegen des teuren Petroleums.

„A jedes tragt sei sei Paal in solchen Zeiten.“ Die Huberin dachte an ihren Sohn. Wo mochte der jetzt wohl sein? Nun hatte sich ja das Schicksal des anderen, der auch Huber Pepi hieß, erfüllt. Vor ihren Augen war er, leise wimmernd, in die Ewigkeit hinübergedämmert. In Nachen hatte man ihn begraben und in das kleine bayerische Städtchen, darin er gelebt, die Nachricht von seinem Tode gesandt. Er hatte ja keinen Menschen, der um ihn weinte . . . auf der ganzen weiten Welt nicht . . . Nein, doch einen: die Huberin. „A Muatter hat a G'fühl für alle die Bürscherln . . .“ sagte sie zu der Reisegenossin. Und dann sagte sie lange Zeit nichts mehr und nickte bloß zu den eiligen Worten der anderen, die erregt jammerte, wie schwere Teuerung der Krieg gebracht habe.

Nun fuhr sie also wieder nach München zurück, die gute Huber Theres. Ob sie gleich Arbeit finden würde? Denn ihr Weggroßeln war fast aufgezehrt. Und zur Leih erhielt sie wohl kaum etwas. Aber sie freute sich doch auf ihr Dachstübchen in der Lalkirchnerstraße. Vielleicht lag dort eine Karte vom Felde . . . oder gar ein dicker Brief . . . O, sie hatte es doch gut getroffen beim Schicksal . . . nicht ihr Joseph war es ja, der verwundet wurde und nun schon im Grabe lag am fernen Rheinstrom.

Tiefe Dankbarkeit keimte im Herzen der alten Frau, die ein höhnisches Gesicht hier in der Welt herumsehnte, sie, die sich aus ihrem sechzigjährigen Leben kaum einer Eisenbahnreise erinnerte.

Der Abend dunkelte früh in den grauen Eisenbahnwagen. Als man nach Frankfurt kam, war es schon Nacht. Die Huberin riefte, daß es hier auszu steigen und drei Stunden lang zu warten galt. Sie folgte der kundigen Reiseführerin in den Wartesaal, und als die andere dort alsbald zu schnarchen begann, schloß auch sie die Augen und ließ die Müdigkeit dieser erregten Tage auf dem milden Strome des Schlafes weit in die Stunden schwimmen.

Mittag war es wieder, als sie in dem neugewonnenen Zuge in den Münchener Hauptbahnhof einfuhr. Herz klopfend ließ sie aus und blinzelte furchtlos in das langentbehrtete Wirrwarr des Bahnhofes. Bärtlich, im frohen Gefühl der neugewonnenen Heimat betrachtete sie die Häuser, das Telegraphengebäude und den riesigen Bau des großen Warenhauses und all die Automobile davor und die Droschken. Und mit glücklichem Ohre vernahm sie die lieben Laute der heimatischen Sprache. Eine Gistigkeit schien ihr die Zeit, in der sie dies alles entbehrt. Es war ihr in den aufregenden Stunden der Fremde gar nicht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr ihr das alles fehlte. Langsam schob sie sich die Straße entlang. Sie konnte das Tramway-Gehmel. Ihr Heimweg war ja auch nicht weit.

am Arm. Die sah die Huberin und stürzte auch schon auf sie zu.

„Jest' Maria, Huaberin . . . Das is aber was, daß S' jaß hoamkemma . . . Und ausschaugt S' grad wie a Weltreisende. Ja . . . und wissen S' denn net, was hier passiert is . . . berweilen . . .?“

Die Huberin sah die Straße hinunter, blinzelte dann an den Häusern hinauf . . . alles war, wie sie es verlassen hatte. Die blauen Trambahnen fuhren, und ein Trauerzug mit Chorhuben und geistlichen Herren schob sich dem Friedhofe zu. Was sollte hier Neues passiert sein?

„Naa . . . niß woäß i,“ sagte sie der Mitterhuberin. „Jo . . . hab'n denn Sie Eahnen Sohn in Nachen geseh'n?“ fragte die andere lauernd und weidete sich an der Erwartung der alten Mutter.

Stodend berückete die; doch sie kam nicht weit. Lachend brach die Krämerin los: „Und am andern Tag, nachdem daß d' Huaberin ab'fah'n is . . . ins Breußische . . . wer kimmt da daher, munter und g'fund und nur a ganz kloans bisserl hintat . . . Mei Huaber Pepi . . . Eahna Herr Sohn . . . gell, da schaugt S' . . .?“

## Beurlaubt.

So seh' ich dich wieder,  
Im Feterlagelikle und Sonnenschein  
Nach einem Jahr!

Unfähigkeit Leiden hab' ich gefühlt,  
Nöte und Sorgen zertrüben mein Hirn,  
Und eine Wunde brach meine Kraft.

Aun seh' ich dich wieder,  
Nach einem Jahr! —  
Auf deinem Antlit liegt Sonnenschein.

R. Spangberg.

Mitten im Wege blieb die Huberin stehen. Sie setzte ihr Paal auf das Pflaster nieder, sah der Krämerin ins Gesicht, ungewiß, ablehnend . . . Naa . . . naa . . .

„Und . . . und? . . . Was? . . . Wo . . .?“

In ihren Augen löste sich etwas Nasses.

Soldaten kamen auf der anderen Straßenseite näher. Ein Lied ward in den Mittag geschmettert:

Haltet aus . . . haltet aus . . .  
haltet aus im Sturmgebraus . . .  
tönte es. „Schaugt S' . . . grad also wie die Bürscherln dort hat a aus'g'schaut . . . der Pepi . . . Und g'fragt hat a glei. „Wo is Muatta?“ hat er g'fragt . . . Da ha'm mer's eam g'lagt. Na, da hat'r g'schimpft . . . nachdem er doch grad vier Tag Urlaub kriagt hot und extra hoamkemma is . . .“

„Wo . . . wo . . . wo . . . is er denn nacha jetzt, . . . mei Sepp?“ fragte die Huberin bebend, indem sie langsam zum Bewußtsein der Lage kam.

„I woäß net, Huaberin. I hab' n halt nur g'feh'ngu (gesehen), wie'r'a (wie er) komm'n is. Vielleicht, daß er scho wieda furt muaßt.“

Nein . . . nein . . . Das durste um keinen Preis gesehen sein. Das konnte der liebe Gott doch nicht wollen. Ihr Sepp in der Heimat, und sie . . . bei einem andern . . . Sei Muatter . . . Nein!

Die Huberin raffte ihr Paal wieder auf und eilte weiter. „Dank scheen für d' Botschaft, Mitterhuberin.“ Sie rannte, so schnell sie ihre alten Füße tragen wollten, an den Häusern entlang. Da endlich . . . am Eck . . . war ihr Ziel. Sie sah schon von weitem den Eingang der Wirtschaft und . . . stand da nicht der Gastwirt selber vor der Tür? Schon von weitem rief der: „Da schaug her . . . d' Huaberin, unsere Weltreisende . . . Grüäß Eahna Gott, Frau Huaber!“

„Dank scheen, Herr Sibold . . . Mei Sepp . . . Hab'n S' net mein Sepp g'feh'ngu . . .? Bei der heilinga Gottsmuatta . . .“

„I den, man kommt eben her vom Herrn Sohn . . . Is er net in Nachen g'leg'n?“ erwiderte der Gastwirt scherzend.

„Nach'n S' tag Spruch, Seiboldwirt . . . i woäß ja ehend, daß er in München is . . . Sag'n S' mer's halt . . .“

„Ja . . . dös stimmt scho . . . I hab mir denn, i sieh net recht, wie'r'a daher komma is . . . vergangenen Samstag war'sch . . .“

„Und wo . . .?“

„Ja . . . beim Schlossermoasta Bierngierl arbat der Buam halt. Er hat g'moant, wenn er scho an Urlaub hot, nacha kann er sich glei a paar Markl verdeana, wenn ich d' Muatta berweilen auf Reiss'n gang'n is. D' Reiss' is lieder interessant g'wes'n?“

Sie gab dem freundlichen Wirt ihre Handtasche und machte dann wieder kehrt. In ihre kleine Wohnung ging sie vorerst nicht. Nur zu ihrem Sepp Bierngierl war sie zum Besuche. Der ihm hatte er seine Lehren gehört, und bei ihm hand er nun schon ganz drei Jahre als Bedienter. Die Huberin konnte den armen Schloßer. Er mochte nicht weit . . . D' nur noch wenige Minuten, und dann würde sie ihren

Segen war er ausgezogen, kein Kreuzel hatte sie über seiner Stirn machen dürfen . . . nur ganz im geheimen beten für den Braven . . . Aber nun . . .

Sie betrat die Werkstatt. War das ihr Joseph, der da ganz hinten hämmerte? Er überhörte ihr Kommen. Erst als sie nähertrat, wandte er sich . . . und streckte auch gleich die Hände nach ihr aus. „Grüäß Gott, Frau Huaber!“

„I den, mei Sepp . . .“ Mehr brachte sie nicht hervor, als sie in dem Arbeitenden den Meister selber erkannt hatte.

„D mei . . .“ rief der rasch . . . „Da müssa Si si sei schid'n . . . Seit gestern abend is er ja wieda in der Kasern . . . ja . . . in seiner alten Kasern . . . Schnell . . . fahr'n S' mit der Trambahn . . . Am Nachmittag sollen's wieda furt.“

Weiß wie Kalt war das Gesicht der Enttäuschten. Gutmütig klopfte der Meister ihr auf den Rücken. „Sie wer'n den Buam scho noch seh'n . . . Wart'n S' . . . i jerr mein Buben zug und geh mit Eahna . . . Glei werd'n ma's ha'm . . .“

Der Brabe zog seinen Ausgehrod an, und dann gingen sie und warteten auf die Straßenbahn.

Untewegs mußte der Meister dann erzählen: Also ins Bein hatte der Sepp einen Schuß bekommen . . . ganz eine leichte Verletzung . . . Und in Landshut hatte er im Lazarett gelegen . . . bis er ganz ausgeheilt war . . . und dann hatte man ihn nach München geschickt . . . auf kurzen Urlaub . . . und gestern sei er nun pflöchlich wieder geholt worden . . . Er sollte mit einer Ersatzabteilung wieder ins Feld. Wohin, das wisse man nicht . . . vielleicht ins Rußland diesmal . . .

Die Huberin hörte alles ruhig mit an. Obwohl es sie eigentlich nicht gar so sehr interessierte. Zu stark wurde all ihr Gefühl von der qualvollen Erwartung in Anspruch genommen. Wie lange der Weg dauerte . . . Man mußte umsteigen und wartete an der Haltestelle der andern Linie . . . O, wie lange . . .! Kein Wagen kam . . . Sollte man nicht lieber das letzte Stück Weges zu Fuß gehen . . . Nur um die Ecke herum, und dann kam die Straße, an deren Ende das rote Kasernengebäude lag.

Doch während die Huberin dies noch erwog, sah man, wie die Leute erregt über den Fahrdamm liefen . . . einem Liebe entgegen, das aus der Ferne kam . . . aus unsichtbaren Reihen. Aber man konnte die Worte doch schon untereinander:

„ . . . ziehn wir zum deutschen Tor hinaus . . .“  
„Schwarzbraunes Mädel, Du bleibst zu Haus . . .“  
„Soldaten! Ausrückende Truppen . . .“  
„Herr Bierngierl!“ rief die Huberin. „Sie ruck'n aus . . . I muß kommen S' . . .“

Rückwärtslos drängte die Alte sich durch die Menge. Wie war sie schneller gelaufen. Schon hörte man auch die festen Tritte der jungen Feldgrauen . . . Da . . . kam ein Schwarm bekränzter Kinder um die Ecke . . . Musik folgte . . . und dann . . . geschmückt mit Asten und Nesseln . . . endlose graue Scharen, jubelnd . . . liebjauchzend.

Die sorgende Mutter blieb stehen. Ihre Augen durchsuchten die Reihen. Nirgend . . . nirgend . . . Alles fremde Gesichter, die Jünglinge alle in nagelneuen Gewändern . . . „Zuhuu!“ schrie einer da hinten . . . aber der Laut war ihr fremd. „Grüäß Gott, Muatter!“ sagte einer, den ihre Augen trafen. Die Huberin bewegte die Lippen.

Schon klang ferner die Musik, und die ersten Reihen der Ausrückenden waren den Blicken längst entschwunden. Die Hoffnung entank der armen Mutter. Doch wie sie sich schon wenden wollte zum Weitergehen . . . der Kaserne zu . . . da faßte plötzlich eine Erscheinung nach ihr, daß es ihr einen Ruck ins Herz gab. „Jest' Maria . . . Joseph!“ schrie sie. „Joseph!“

Aus dem vordersten Gliede wandte sich einer um. Und auch der rief: „Zuhuu!“ Das traf sie wie ein tiefes Glüd. Ja, er war's, braungebrannt und gesund. Und wie lustig er dreinschaute . . . wie er sich immer und immer wieder umwandte . . . zu ihr, die mit ihren alten Beinen neben seinem Juge lief. In ihren Taschen suchte sie, aber sie fand nur eine alte Semmel. Die warf sie ihrem Sohne zu und hörte sein „Dank scheen, Muatter!“ Und sie hörte auch noch manches, was er ihr über seine beiden Nebenmänner hinweg zurief, daß sie die Feinde bald besiegt haben würden, und daß er sich auch schon bedante . . . für Pulswärmer und Schokolad . . . Und dann ein „Pfuiat dr Gott, Muatter!“ und einen letzten Blick und ein letztes Winken der Hand.

Die Augen der Alten leuchteten in seliger Freude. Sie hatte nichts sagen können, und ihre Lippen bewegten sich auch jetzt nur laullos. Sie mochten wohl ein Gebet formen.

Zufrieden, als hätte sich ihres Lebens Ziel nun erfüllt, sah sie dem entschwindenden Trupp noch lange nach. Erst als der Schlosser wieder bei ihr stand, raffte sie sich zum Heimwege auf.

„Sag'n S' mir, Huaberin?“ fragte der. „Do müßt' er, und als der Brabe nun noch im Felde . . . und beim fest machen, was für S' dem nacha . . . da schmeckete sie, daß ihr Paal und die Handtasche . . .“



# Unterhaltungs-Beilage

23. Oktober 1915.

Geb', o Mensch, und sie Toten  
In den Ader beherzt;  
Denn's Wohlstands edle Sact'n  
Reihen für die Ewigkeit;  
Dass du heut nicht Fruchte schau'n,  
Lerne auf die Zukunft bauen,  
Wenn schon lang' dein Stiel grün,  
Kann dir noch die Ernte blüh'n.

Gerst.

## Wie die Huberin ihren Sohn wiederfand . . .

Erzählung aus der Kriegszeit von Richard Kieß (München).

Der Unterarzt des Nacher Reserve-Lazarettes begleitete Frau Theres Huber, die alte Münchnerin, zum Bahnhofe der Römerstadt. Er hatte sich nach der Zugzeit erkundigt und mit manchem Rat für den Weg der alten Huberin ihr die Fahrkarte geschenkt. Die Alte dankte bewegt. Sie war stolz darauf, daß solch nobliger Herr sie an den Zug brachte und fühlte sich zu Aufklärungen verpflichtet, als sie in dem rollenden Zug einer Landsmännin gegenüber saß, die — Welch glücklicher Zufall! — gleichfalls von Nachen nach München fuhr.

So erzählte die Huberin denn . . . wie sie zweimal enttäuscht worden war: „Zwomal bin i hin zu mei'm Buam, und a jed's Mal war'sch da andere. Quaber Joseph hoast der mein', und akkarat also schreibt si der andere aa. Und im gleichen Reg'ment . . . im selbichten . . . Da hatt i's halt dem andern ge'm . . . die Wafsch und den Schokolad und 's Gebetbuch.“ Und sie erzählte auch, daß sie vor fünf Tagen einen Brief erhalten habe, ihr Sepp sei verwundet. Und wie sie dann im Nacher Lazarett statt des Sohnes den andern Huber gefunden habe . . . Es stand ja ihre Adresse im Gebetbuch, und der Herr Doktor wollte es ja gerade gut machen . . . Und nun fahre sie nach München zurück . . .

„Na, was dös für Sachen saan in dera Zeit,“ sagte die andere, in Neugierde erregt. Und kündete nun ihrerseits, daß sie eine Wirtschafft habe . . . in Schwabing droben, in Münchens Nordviertel . . . und daß sie auch sehr unter dem Kriege leide . . . weil die Leut jetzt so viel sparen täten . . . und dann auch z'megen des teuren Petroleums.

„A jedes tragt sei sei Paarl in solchen Zeiten.“ Die Huberin dachte an ihren Sohn. Wo mochte der jetzt wohl sein? Nun hatte sich ja das Schicksal des anderen, der auch Huber Pepi hieß, erfüllt. Vor ihren Augen war er, leise wimmernd, in die Ewigkeit hinübergedämmert. In Nachen hatte man ihn begraben und in das kleine bayerische Städtchen, darin er gelebt, die Nachricht von seinem Tode gesandt. Er hatte ja keinen Menschen, der um ihn weinte . . . auf der ganzen weiten Welt nicht . . . Nein, doch einen: die Huberin. „A Muatter hat a G'füll für alle die Bürscherln . . .“ sagte sie zu der Reisegenossin. Und dann sagte sie lange Zeit nichts mehr und nickte bloß zu den eiligen Worten der anderen, die erregt jammerte, wie schwere Teuerung der Krieg gebracht habe.

Nun fuhr sie also wieder nach München zurück, die gute Huber Theres. Ob sie gleich Arbeit finden würde? Denn ihr Weggroßchen war fast aufgezehrt. Und zur Leib erhielt sie wohl kaum etwas. Aber sie freute sich doch auf ihr Dachstübchen in der Lalkirchenerstraße. Vielleicht lag dort eine Karte vom Felde . . . oder gar ein dicker Brief . . . O, sie hatte es doch gut getroffen beim Schicksal . . . nicht ihr Joseph war es ja, der verwundet wurde und nun schon im Grabe lag am fernen Rheinstrom.

Tiefe Dankbarkeit keimte im Herzen der alten Frau, die ein höhnisches Geschick hier in der Welt herumhockte, sie, die sich aus ihrem sechzigjährigen Leben kaum einer Eisenbahnreise erinnerte.

Der Abend dunkelte früh in den grauen Eisenbahnwagen. Als man nach Frankfurt kam, war es schon Nacht. Die Huberin ruckte, daß es hier auszufsteigen und drei Stunden lang zu warten galt. Sie folgte der kundigen Reisefährtin in den Wartesaal, und als die andere dort alsbald zu schnarchen begann, schloß auch sie die Augen und ließ die Müdigkeit dieser erregten Tage auf dem milden Ströme des Schlafes weit in die Stunden schwimmen.

Mittag war es wieder, als sie in dem neugewonnenen Zuge in den Münchener Hauptbahnhof einfuhr. Herz-klopfend stieg sie aus und blinzelte furchtsam in das langentbehrte Wirtswart des Bahnhofes. Rastlich, im frohen Gefühl der neugewonnenen Heimat betrachtete sie die Häuser, das Telegraphengebäude und den riesigen Bau des großen Warenhauses . . . und all die Automobile davor und die Droschken. Und mit glücklichem Ohre vernahm sie die lieben Laute der heimathlichen Sprache. Eine Ewigkeit schien ihr die Zeit, in der sie dies alles entbehrte. Es war ihr in den aufregenden Stunden der Fremde gar nicht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr ihr das alles fehlte. Langsam schob sie sich die Straße entlang. Sie konnte das Trambahn-Behnel. Ihr Heimweg war ja auch nicht weit.

Wie sie nun ein Sendlingerplatz in die vertraute

am Arm. Die sah die Huberin und stürzte auch schon auf sie zu.

„Jest' Maria, Quaberin . . . Dös is aber was, daß S' jiaß hoamtkinna . . . Und auschaugn S' . . . grad wie a Weltreisende. Ja . . . und wissen S' denn net, was hier passiert is . . . derweilen . . .?“

Die Huberin sah die Straße hinunter, blickte dann an den Häusern hinauf . . . alles war, wie sie es verlassen hatte. Die blauen Trambahnen fuhrten, und ein Trauerzug mit Chorbuben und geistlichen Herren schob sich dem Friedhofe zu. Was sollte hier Neues passiert sein?

„Na . . . nix woäß i,“ jagte sie der Mitterhuberin. „Jo . . . hab'n denn Sie Eahnen Sohn in Nachen geseh'n?“ fragte die andere lauernd und weidete sich an der Erwartung der alten Mutter.

Stodend berichtete die; doch sie kam nicht weit. Lachend brach die Krämerin los: „Und am andern Tag, nachdem daß d' Quaberin ab'fah'n is . . . ins Preussische . . . wer kimmt da daher, munter und g'sund und nur a ganz kloans bissel hintat . . . Mei Quaber Pepi . . . Eahna Herr Sohn . . . gell, da schaugn S' . . .?“

## Beurlaubt.

So seh' ich dich wieder,  
Im Feterstagsfiede und Sonnenschein  
Nach einem Jahr!

Unfällige Leiden hab' ich gefühlt,  
Nöte und Sorgen zertraßen mein Hirn,  
Und eine Wunde brach meine Kraft.

Nun seh' ich dich wieder,  
Nach einem Jahr! —  
Auf deinem Antlitz liegt Sonnenschein.

A. Spandberg.

Mitten im Wege blieb die Huberin stehen. Sie setzte ihr Paarl auf das Pflaster nieder, sah der Krämerin ins Gesicht, ungewiß, absehend . . . Na . . . na . . . „Und . . . und? . . . Was? . . . Wo . . .?“

In ihren Augen löste sich etwas Nasses. Soldaten kamen auf der anderen Straßenseite näher. Ein Lied ward in den Mittag geschmettert:

Haltet aus . . . haltet aus . . .  
haltet aus im Sturmgebraus . . .“

tönte es. „Schaugn S' . . . grad also wie die Bürscherln dort hat a aus'g'schaut . . . der Pepi . . . Und g'fragt hat a glei. „Wo is Muatta?“ hat er g'fragt . . . Da ha'm mer's eam g'jagt. Na, da hat'r g'schimpft . . . nachdem er doch grad vier Tag Urlaub kriagt hot und extra hoamtkinna is . . .“

„Wo . . . wo . . . wo . . . is er denn nacha jetzt, . . . mei Sepp?“ fragte die Huberin bebend, indem sie langsam zum Bewußtsein der Lage kam.

„I woäß net, Quaberin. I hab 'n halt nur g'feh'ngn (gesehen), wie'r'a (wie er) komm'n is. Vielleicht, daß er scho wieda furt muaßt.“

Nein . . . nein . . . Das durste um keinen Preis gesehen sein. Das konnte der liebe Gott doch nicht wollen. Ihr Sepp in der Heimat, und sie . . . bei einem andern . . . Sei Muatter . . . Nein!

Die Huberin raffte ihr Päcklein wieder auf und eilte weiter. „Dank scheen für d' Botschafft, Mitterquaberin.“ Sie rannte, so schnell sie ihre alten Füße tragen wollten, an den Häusern entlang. Da endlich . . . am Eck . . . war ihr Ziel. Sie sah schon von weitem den Eingang der Wirtschafft und . . . stand da nicht der Gastwirt selber vor der Tür? Schon von weitem rief der: „Da schaug her . . . d' Quaberin, infere Weltreisende . . . Grüäß Eahna Gott, Frau Quaber!“

„Dank scheen, Herr Sibold . . . Mei Sepp . . . Hab'n S' net mein Sepp g'feh'ngn . . .?“ Bei der heilinga Gottmuatta . . .“

„I denk, man kommt eben her vom Herrn Sohn . . . I's er net in Nachen g'leg'n?“ erwiderte der Gastwirt scherzend.

„Mach'n S' laa Sprüch, Seiboldwirt . . . i woäß ja ehnd, daß er in München is . . . Sag'n S' mer's halt . . .“

„Ja . . . dös stimmt scho . . . I hab mir denkt, i sieh net recht, wie'r'a daher komma is . . . vergangenem Samstag war'sch . . .“

„Und wo . . .?“

„Ja . . . beim Schlosserwoasta Bierngierl arbat der Buam halt. Er hat g'woant, wenn er scho an Urlaub hot, nacha kann er sich glei a paar Markl verdeana, wenn scho d' Muatta derweilen auf Reif'n gang'n is. D' Reif is sicher intressant g'wes'n?“

Sie gab dem freundlichen Wirt ihre Handtasche und machte dann wieder kehrt. In ihre kleine Wohnung ging sie vorerst nicht. Nur zu ihrem Sepp.

Bierngierl war Joseph Hubers Meister. Bei ihm hatte er seine Behzeit gehabt, und bei ihm stand er nun schon gute drei Jahre als Gehülfe. Die Huberin konnte den braven Schlosser. Er wohnt nicht weit . . . O, nur noch wenige Minuten, und dann würde sie ihren guten Buben wieder unterkommen können. Aber wann?

Segen war er ausgezogen, kein Kreuzel hatte sie aber seiner Stirn machen dürfen . . . nur ganz im geheimen beten für den Braven . . . Aber nun . . .

Sie betrat die Werkstatt. War das ihr Joseph, der da ganz hinten hämmerte? Er überhörte ihr Kommen. Erst als sie nähertrat, wandte er sich . . . und streckte auch gleich die Hände nach ihr aus. „Grüäß Gott, Frau Quaber!“

„I denk, mei Sepp . . .“ Mehr brachte sie nicht hervor, als sie in dem Arbeitenden den Meister selber erkannt hatte.

„O mei . . .“ rief der rasch . . . „Da müssa Si si sei schick'n . . . Seit gestern abend is er ja wieda in der Kasern . . . ja . . . in seiner alten Kasern . . . Schnell . . . fahr'n S' mit der Trambahn . . . Am Nachmittag sollen's wieda furt.“

Weiß wie Kalt war das Gesicht der Enttäuschten. Gutmütig klopfte der Meister ihr auf den Rücken. „Sie werd'n den Buam scho noch seh'n . . . Wart'n S' . . . i sperr mein Bude'n zua und geh mit Eahna . . . Mei werd'n ma's ha' . . .“

Der Brabe zog seinen Ausgetrock an, und dann gingen sie und warteten auf die Straßenbahn.

Unterwegs mußte der Meister dann erzählen: Also ins Bein hatte der Sepp einen Schuß bekommen . . . ganz eine leichte Verletzung . . . Und in Landsbut hatte er im Lazarett gelegen . . . bis er ganz ausgeheilt war . . . und dann hatte man ihn nach München geschickt . . . auf kurzen Urlaub . . . und gestern sei er nun plötzlich wieder geholt worden . . . Er sollte mit einer Ersatzabteilung wieder ins Feld. Wohin, das wisse man nicht . . . vielleicht ins Ausland diesmal . . .

Die Huberin hörte alles ruhig mit an. Obwohl es sie eigentlich nicht gar so sehr interessierte. Zu stark wurde all ihr Gefühl von der qualvollen Erwartung in Anspruch genommen. Wie lange der Weg dauerte . . . Man mußte unsteigen und wartete an der Haltestelle der andern Linie . . . O, wie lange . . .! Kein Wagen kam . . . Sollte man nicht lieber das letzte Stück Weges zu Fuß gehen . . . Nur um die Ecke herum, und dann kam die Straße, an deren Ende das rote Kasernengebäude lag.

Doch während die Huberin dies noch erwog, sah man, wie die Leute erregt über den Fahrdamm liefen . . . einem Liede entgegen, das aus der Ferne kam . . . aus unsichtbaren Reihen. Aber man konnte die Worte doch schon unterscheiden:

„. . . ziehn wir zum deutschen Tor hinaus . . .  
Schwarzbraunes Mädel, Du bleibst zu Haus . . .“  
Soldaten! Ausrückende Truppen . . . „Herr Bierngierl!“ rief die Huberin. „Sie rüch'n aus . . . I muß . . . kommen S' . . .“

Rücksichtslos drängte die Alte sich durch die Menge. Nie war sie schneller gelaufen. Schon hörte man auch die festen Schritte der jungen Feldgrauen . . . Da . . . kam ein Schwarm bekränzter Kinder um die Ecke . . . Musik folgte . . . und dann . . . geschmückt mit Asten und Nelken . . . endlose graue Scharen, jubelnd . . . liebjauchzend.

Die sorgende Mutter blieb stehen. Ihre Augen durchsuchten die Reihen. Nirgend's . . . nirgend's . . . Alles fremde Gesichter, die Jünglinge alle in nagelneuen Gewändern . . . „Juhuu!“ schrie einer da hinten . . . aber der Laut war ihr fremd. „Grüäß Gott, Muatter!“ sagte einer, den ihre Augen trafen. Die Huberin bewegte die Lippen.

Schon klang ferner die Musik, und die ersten Reihen der Ausrückenden waren den Blicken längst entschwunden. Die Hoffnung entsank der armen Mutter. Doch wie sie sich schon wenden wollte zum Weitergehen . . . der Kasernen zu . . . da faßte plötzlich eine Erscheinung nach ihr, daß es ihr einen Auf ins Herz gab. „Jest' Maria . . . Joseph!“ schrie sie. „Joseph!“

Aus dem vordersten Gliede wandte sich einer um. Und auch der rief: „Juhuu!“ Das traf sie wie ein tiefes Glück. Ja, er war's, braungebrannt und gesund. Und wie lustig er dreinschaute . . . wie er sich immer und immer wieder umwandte . . . zu ihr, die mit ihren alten Beinen neben seinem Zuge lief. In ihren Taschen suchte sie, aber sie fand nur eine alte Semmel. Die warf sie ihrem Sohne zu und hörte sein „Dank scheen, Muatter!“ Und sie hörte auch noch manches, was er ihr über seine beiden Nebenmänner hinweg zurief, daß sie die Feinde bald besiegt haben würden, und daß er sich auch schon bedanke . . . für Pulswärmer und Schokolad . . . Und dann ein „Pfuiat dr Gott, Muatter!“ und einen letzten Blick und ein letztes Winken der Hand.

Die Augen der Alten leuchteten in seliger Freude. Sie hatte nichts sagen können, und ihre Lippen bewegten sich auch jetzt nur lautlos. Sie mochten wohl ein Gebet formen.

Aufstieben, als hätte sich ihres Lebens Ziel nun erfüllt, sah sie dem entschwindenden Trupp noch lange nach. Erst als der Schlosser wieder bei ihr stand, raffte sie sich zum Heimwege auf.

„Seib's nu z'frie'n, Quaberin?“ fragte der. Da nickte sie und als der Brabe nun nach hinauf sah, da ward denn jetzt werben, was ihn S' denn nacha jetz da erwartete sie, hat' und raus, und der . . .“

